

Die Bibliothek der Jesuiten und der Josephiner zu Hildesheim

Ihre Geschichte und ihre Bestände 1601–1942

Von Julius Seiters

Das Bischöfliche Gymnasium Josephinum am Domhof zu Hildesheim besaß bis zum Zweiten Weltkrieg eine wertvolle Bibliothek. Sie bestand aus ca. 20.000 Bänden, die überwiegend aus der Zeit stammten, in der die Jesuiten die Schule leiteten; es waren aber auch große Bestände aus dem 19. und 20. Jahrhundert vorhanden.¹ Als die Nationalsozialisten 1942 die traditionsreiche Schule enteigneten und daraus eine städtische Oberschule machten, mußte der Bischöfliche Stuhl die Schulanlage an die Stadt vermieten. Im Vertrag zwischen dem Lande Preußen, der Stadt Hildesheim und dem Bischof vom 10. 11. 1942 wurde aber festgelegt, daß Gemälde und Buchbestände nur im Gebäude belassen werden mußten, soweit „sie für die Fortführung der Oberschule erforderlich sind“ (§ 6, 5) oder, wie es im § 8 des Entwurfes hieß, „zu dem Unterrichtsbetriebe in unmittelbarer Beziehung stehen“. „Die Bilder und Bücherbestände, soweit sie von kirchengeschichtlichem Interesse sind“, blieben Eigentum des Bistums.² Im

¹ Über die genaue Größe der Bibliothek gibt es unterschiedliche Angaben; Seeland (Hermann Seeland/Bernhard Gerlach, Geschichte des Bischöflichen Gymnasiums Josephinum in Hildesheim. 2 Bde., Hildesheim 1950/ 52, hier: Bd. 2, S. 125) schätzte auf 25.000 Bände „wegen umfangreicher Ankäufe und Vermächtnisse“, Engfer (Hermann Engfer, Die Dombibliothek und die Beverinsche Stiftung. In: Alt-Hildesheim 44 (1973), S. 1–11; hier: S. 7) zählte 20.000, die in die Dombibliothek übernommen seien, ging also auch von einem Bestand von 25.000 Büchern aus. Beide schätzten zu hoch. Ich halte mich an die Angaben des Generalvikariats im Schreiben vom 4. 1. 1937 an den Oberpräsidenten von Hannover. Dort heißt es: „20.000 Bände und die Inkunabelsammlung.“ BAH, J 127, S. 11.

² BAH, J 127: Regelung des Rechtsstatus 1936–1942, S. 67, S. 191.

Gymnasium verblieben neben den ca. 2.800 Bänden der Schülerhilfs- und Schülerbücherei die Lehrerhandbibliothek mit 901 Bänden (629 Titeln) und die „im oberen Bibliotheksraum befindlichen Bücher“ mit 2.716 Bänden (987 Titeln).³ Sie sind beim Bombenangriff auf Hildesheim am 22. 3. 1945 vernichtet worden.

Die Altbestände, also die wissenschaftliche Bibliothek mit ca. 13.900 Bänden und die 467 Wiegendrucke, wurden in 73 Kisten verpackt und zum Hause Domhof 15 in das „dortige Schullokal“ gebracht, das im Vertrag ausdrücklich nicht der Stadt überlassen worden war. Sie wurden vor dem Angriff nach Lamspringe und Rössing-Barnten ausgelagert und konnten zum großen Teil gerettet werden.⁴ Sie sind heute der Dombibliothek einverleibt, aber noch ungeordnet oder in Außenmagazinen.⁵ Im neuen Gebäude der Bibliothek wird dieser einmalige Bücherschatz der Jesuiten und Josephiner der Öffentlichkeit und der Wissenschaft wieder zugänglich sein.

I

1. Die Gründung des Jesuitenkollegs in Hildesheim und das Entstehen seiner Bibliothek

Im Jahre 1540 erkannte der Papst die von Ignatius von Loyola (1491–1556) gegründete „Compania de Jesu“ als Orden der katholischen Kirche an. Der Jesuitenorden, dem Kampfe für Christus unter dem Befehl des Papstes geweiht, widmete sich in Deutschland vor allem der Mission und dem Unterricht. Im Zeichen der Gegenreformation versuchten die Jesuiten, die Menschen wieder zur Kirche Roms zurückzuführen. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit standen geistliche Übungen, Seelsorge und Predigt, Erziehung und Unterricht, dessen religiöse Inhalte sie gern durch Theaterspiele vermittelten. In fast allen Bischofsstädten Mittel- und Süddeutschlands errich-

³ BAH, J 19: Verzeichnisse der Bücher, die 1942 in der Oberschule verblieben (vor allem Bücher des 20. Jahrhunderts: Schulrecht, Pädagogik, Zeitschriften, Kriegsbücher und 154 Bände nat.soz. Literatur).

⁴ BAH, J 19; BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 5.

⁵ Bernhard Gallistl, Vorläufiger Bericht über den Zustand der Dombibliothek. Hildesheim 1983 (Manuskript).

teten sie Kollegs und Missionsstationen und hatten trotz vieler Anfeindungen beträchtliche Erfolge.⁶

Als eine der entscheidenden Vorbedingungen für eine erfolgreiche Missionsarbeit galt bei den Jesuiten das Vorhandensein von Büchern. Petrus Canisius, der erste Provinzial für Deutschland, war der Meinung, daß ihm „ein Kollegium ohne eigene Kirche lieber sei als ein Kollegium ohne eigene Bibliothek“.⁷ So forderten bereits die Konstitutionen des Ordens von 1558, daß jedes neue Kolleg eine Bibliothek besitzen sollte, die unmittelbar dem Rektor unterstellt und für die ein eigener Präfekt ernannt werden sollte – wie könnte die Bedeutung einer Bibliothek besser betont werden!⁸

Die 1582 erlassenen „Regulae Societatis Jesu“ enthalten ein eigenes Kapitel für die Arbeit des Bibliotheksleiters: „Regulae Praefecti Bibliothecae“. Diese ausführlichen Anweisungen sind so, daß sie heute noch jede Bibliothek anwenden könnte. Sie schreiben die Aufstellung der Bücher nach Fachrichtungen und ihre Signatur vor, verlangen die Anfertigung von Katalogen – alphabetisch und systematisch –, regeln die Ausleihe der Bücher, ihre sachverständige Pflege und Sicherung, die Einrichtung einer Handbibliothek, geben Empfehlungen für Neuanschaffungen.⁹ Die „Ratio studiorum“, die Schul- und Studienordnung von 1586, fordert für jedes Kolleg einen Etat für neue Bücher: „Damit den Unsrigen nicht die Bücher fehlen, ohne die sie unbewaffneten Soldaten gleichen, ist es wünschenswert, daß ein gewisser Teil des jährlichen Einkommens“ der Erweiterung der Bücherei zugeteilt wird.¹⁰ Der Präfekt hat wichtige neue Titel regelmäßig dem Superior vorzulegen, damit dieser über ihre Anschaffung entscheiden konnte. Der Studienpräfekt war dafür verantwortlich, daß die Studierenden die notwendigen Bücher erhielten: „Er Sorge, daß die Scholastiker weder Mangel an nützlichen noch Überfluß an nutzlosen Büchern ha-

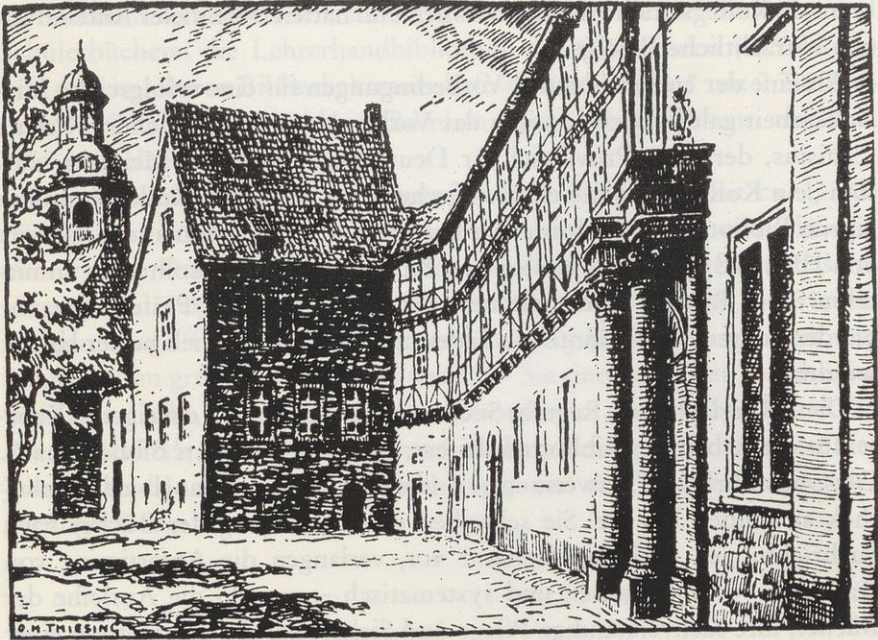
⁶ Bernhard Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*. Teil 1, Bd. 2, Freiburg/Br. 1913, S. 32–36.

⁷ Jürgen Coenen, *Die Bibliothek des ehemaligen Jesuitenkollegs in Münster*. In: Haller-Mühl-Oesterreich, *Bibliothek in vier Jahrhunderten*. Münster 1988, S. 11–49; hier: S. 13.

⁸ Wilfried Enderle, *Die Jesuitenbibliothek im 17. Jahrhundert. Das Beispiel der Bibliothek des Düsseldorfer Kollegs 1619–1773*. In: *Archiv für Geschichte des Bücherwesens* 41 (1994), S. 147–213, hier: S. 154.

⁹ Ernst Manfred Wermter, *Studien und Quellen zur Geschichte der Jesuitenbibliotheken in Mainz 1571–1773*. In: *De Bibliotheca Moguntina*. Mainz 1963, S. 51–70, hier: S. 67.

¹⁰ Ebd., S. 61 Anm. I,1.



Das Kapitelshaus beim Gymnasium Josephinum

ben.“¹¹ So war die Einrichtung einer Bibliothek für die Jesuiten bei der Neugründung von Kollegs eine *conditio sine qua non*. Eine erste Grundausstattung brachten die Patres meist mit, bauten den Bestand dann durch Schenkungen und Zukäufe aus.

Das Domkapitel zu Hildesheim bemühte sich Ende des 16. Jahrhunderts zur Belebung und Festigung des Glaubens, die Jesuiten nach Hildesheim zu verpflichten.¹² Dabei half ihm der langjährige Domprediger Dr. Heinrich Winichen (1544–1612), Absolvent des Collegium Germanicum in

¹¹ Ebd., Regel 29. Vgl. auch Bernhard Duhr (Hrsg.), *Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu*. Freiburg/Br. 1896.

¹² Seeland, *Josephinum* 1 (wie Anm. 1), S. 3–5; Joseph Godehard Müller, *Beiträge zur Geschichte der Anstalt*. In: *Schulprogramm Josephinum 1867/68*. Hildesheim 1868, S. 1–27, hier: S. 26; Edmund Blumenberg, *Chronik des Gymnasium SJ, modo Josephinum Hildesii 1595–1846*, DBHi, Hs J 13, S. 8.

Rom, der seit 1573 in der Domstadt lebte.¹³ Er holte 1587 den aus Goslar stammenden, im Kolleg zu Heiligenstadt tätigen Pater Johann Hammer zu seiner Unterstützung, vor allem bei Weihnachts- und Fastenpredigten. Winichen bot dem Pater und seinem Gehilfen für die ersten drei Jahre Unterkunft und Verpflegung in seiner Kurie.¹⁴ Als der Jesuit Martinus Petz 1590 zusätzlich kam, wies das Domkapitel den Patres neben einem Unterhaltszuschuß eine Wohnung in einer Kurie an der Ostseite des Kleinen Domhofes zu;¹⁵ gleichzeitig bemühte es sich, die Jesuiten zur Errichtung eines Gymnasiums zu bewegen. Als diese 1595 in einigen Klassen den Unterricht begannen, lebten in der Residencia Hildesiensis drei Patres und zwei Magistri. Fürstbischof Ernst II. (1573–1612) stattete die Schule, deren Klassen im oberen Kreuzgang des Domes untergebracht waren, mit den Gütern und Einkünften der Propstei auf dem Moritzberge aus, deren Ertrag jährlich etwa 800 Taler ausmachte und den Erwerb der Kurie des Domherrn von Langen sowie eines Nachbarhauses ermöglichte. 1598 konnte die Residenz zum Kolleg erhoben werden; die offizielle Namensgebung erfolgte im Jahre 1601.¹⁶

Kolleg und Schule entwickelten sich gut; unter dem Rektorat von P. Nicolaus Hünecken (1610–1619) besuchten das Marianum etwa 300 Schüler; in den 30 Räumen lebten und arbeiteten 15 bis 20 Jesuiten, Patres, Magistri und Laienbrüder.¹⁷ Und wie in den Ordensregeln vorgeschrieben, kümmerten sie sich um den Aufbau einer Bibliothek. Als der Schulbetrieb 1595 begann, dürfte eine eigene kleine Büchersammlung bereits vorhanden gewesen sein; rechtlich notwendig wurde sie mit der Erhebung zum Kolleg 1601. Schon vorher hatten die ersten Schenkungen eingesetzt: 1597 vermachte z. B. der Domvikar Henning Balken seinen „Büchervorrat der Gymnasiums-Bibliothek“. Später kamen eine Reihe weiterer Stiftungen

¹³ W. stammte aus Uelzen, studierte in Ingolstadt u. Rom, war drei Jahre Professor in Freiburg. Vgl. Blumenberg, Chronik (wie Anm. 12), S. 8; Hermann Engfer, Ein angesehener Hildesheimer Domprediger aus dem 16. Jahrhundert. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 22 (1953), S. 81–87.

¹⁴ BAH, J A I: Vertrag vom 26. 1. 1588.

¹⁵ Sie lag neben dem Kapitelshaus, das nach Karl Sievert (Ein Gang durch die Katakomben des Josephinums. In: Schulbericht 1970/71. S. 69) 1394 erbaut wurde.

¹⁶ BAH, Jesuitica H I 74; Seeland, Josephinum 1 (wie Anm. 1), S. 4.

¹⁷ NHStA Hannover, Hild. Br. 1 Nr. II 745; Duhr, Jesuiten (wie Anm. 6), S. 32; Johannes Balkenholl, Fortsetzung der Geschichte des Kollegium und Gymnasium Josephinum. In: Schulprogramm 1897/98. Hildesheim 1898, S. 1–38, hier: S. 31.

hinzu: 1611 von dem Kanoniker des Andreas-Stiftes Heinrich Lamberti 500 Reichstaler und 1612 nochmals 600 Goldgulden sowie ebenfalls 1612 beim Tode von Heinrich Winichen dessen gesamte Bibliothek.¹⁸ Durch Bücherschenkungen – so wichtig sie für die Jesuiten auch waren – konnte jedoch kein planmäßiger Bestandsaufbau zustande kommen. Dafür benötigte man einen Etat, dessen Grundstock ab 1611 durch jährliche Zinsen gegeben war; später kamen dann feste Sätze aus Einnahmen des Kollegs hinzu. Schon früh sandte die Ordenszentrale Listen von wichtigen, für die theologische Ausbildung und Auseinandersetzung notwendigen Büchern, so Petrus Canisius (1521–1597) während seiner Zeit als Provinzial.¹⁹ Später hatte man auch in Hildesheim Handbücher mit reichen bibliographischen Angaben, so die „Bibliotheca selecta de ratione studiorum“ (Köln 1607) und den „Apparatus sacer ad scriptores Veteris et Novi Testamenti“ (Venedig 1603–1609). Beide stammen von dem Jesuiten Antonio Possevino († 1611), der in ihnen Autoren- und Titellisten zusammengestellt hat.²⁰ Beim Kauf griff man in Hildesheim auf die Kataloge der Buchmessen zurück; auch tauschte man mit anderen Jesuitenbibliotheken, um an wichtige Schriften zu gelangen und Doppel zu vermeiden.²¹

Wir können davon ausgehen, daß die Patres ihre Bibliothek in ihrem Studiensaal, „hypocaustum commune“, im 1613/14 erbauten Trakt aufstellten.²² Als dann aber im Jahre 1625 der kaiserliche Feldherr Tilly vor Steuerwald, der bischöflichen Burg, lag und „fremde Truppen“ in der Stadt Unruhe stifteten, mußte die Jesuitenschule mehrmals für Wochen geschlossen werden. Die Patres sorgten sich um ihre wertvolle Bibliothek. So wurde sie „an einen gesicherten Ort gebracht“²³: in einen Raum neben der Bartholomäuskapelle, die als Hauskapelle benutzt wurde und in einem „auf der östlichen, rückwärtigen Seite des Kapitelhauses in einem in den

¹⁸ BAH, JB III 1 Nr. 174, 180; Blumenberg, Chronik (wie Anm. 12), S. 5, 8.

¹⁹ Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 156.

²⁰ DBHi, Hs J 103: Katalog von 1863, Nr. 1.863, 3.077, 3.687.

²¹ Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 156; Wermter, Mainz (wie Anm. 9), S. 52.

²² Müller, Geschichte (wie Anm. 12), S. 26; Julius Seiters, Ein Grundriß des Jesuitenkollegs aus dem 17. Jahrhundert. In: Schulbericht des Gymnasium Josephinum 1967/68, S. 47–49, hier: Zeichnung aus dem Jahre 1654, S. 48, Raum Gg; das neue Gebäude war zweistöckig und enthielt Schlafgemächer und einen Studiensaal.

²³ Müller, Geschichte (wie Anm. 12), S. 7; Seiters, Grundriß (wie Anm. 22), S. 48; auf der Zeichnung Cc und Dd.

alten Garten hineinragenden turmartigen Apsisbau“ lag.²⁴ Der Aufbau der Bibliothek war 1630 soweit gediehen, daß man von der „nobilis bibliotheca“, der „schönen, auserlesenen Bibliothek“ sprach, die auf einen Wert von 15.000 Goldgulden geschätzt wurde.²⁵

2. Die Vertreibung der Jesuiten 1634–1643 und der Verlust der Bibliothek

Während des 30jährigen Krieges mußten die Jesuiten ein neun Jahre dauerndes Exil hinnehmen. Am 15. Juli 1634 wurde die Stadt Hildesheim, die von den Kaiserlichen besetzt war, den braunschweigischen Truppen unter Herzog Friedrich Ulrich (1591–1634) übergeben. In den Verhandlungen war abgemacht worden, daß die Jesuiten die Stadt verlassen mußten, ohne ihr Hab und Gut mitnehmen zu können. Das Kolleg wurde bereits am Tag vor der Übergabe von Braunschweigischen Räten beschlagnahmt und durch Wachen gesichert. Die aus den Hofräten Joachim Götz von Olenhusen, Dr. Philipp Moring und Theodor Blogh bestehende Kommission hatte u. a. den Auftrag, in den Klöstern Beamte einzusetzen und die Archive der geistlichen Körperschaften in Verwahrung zu nehmen. Dabei nahmen sie „als Kriegsbeute, was ihnen gefiel“. In das Kolleg der Jesuiten zog, nachdem die Patres am 22. Juli aus der Stadt weichen mußten, für einige Monate der Kriegs- und Kammerrat Joachim Götz ein.²⁶ In dieser Zeit verschwand die wertvolle Bibliothek. Nun ist es nichts Ungewöhnliches, daß Sieger im 30jährigen Krieg Bibliotheken mitnahmen; fast allen Jesuitenbibliotheken in Städten, die von protestantischen Heeren besetzt

²⁴ BAH, JE 1.317; DBHi, Hs J 11, S. 32; Conrad Jordan, *Acta Bellorum Hildesiensium* 1614–1659. Hildesheim 1985, S. 213; dort heißt es am 27. 3. 1635: „Wurden meist alle Juden uf den Dohmhoff in das unter der Jesuitenbibliothek gemachte Carcer“ festgesetzt. Zitat: Sievert, *Katakomben* (wie Anm.15), S. 69.

²⁵ Blumenberg, *Chronik* (wie Anm. 12), S. 10f.

²⁶ Das Zitat bei Hermann Seeland, *Von alten Klosterbibliotheken in der Stadt Hildesheim*. Hildesheim 1952, S. 51; Otto Fischer, *Die Stadt Hildesheim während des 30jährigen Krieges*. Hildesheim 1897, S. 122; Richard Doebner, *Die Belagerung der Stadt Hildesheim 1633 und 1639*. In: *Studien zur Hildesheimer Geschichte*. Hildesheim 1902, S. 100–114, hier: S. 112.

wurden, ging es so.²⁷ Und die Braunschweigischen Räte hatten wohl eine besondere Vorliebe für alte Bücher. Sie brachten in der Zeit der Besetzung nach 1634 Teile der Bibliotheken von St. Godehard und St. Michael, wie der Arzt Dr. Conrad Jordan in seinem Tagebuch sich ausdrückt, „von der Seiten“.²⁸ Auch die Bücherschätze des St. Johannisklosters (1634) wie die der Kapuziner (1641) wurden „distrahiert“ oder vom Kommandanten Östringer verschenkt.²⁹ Um ihre Bibliothek nicht zerstören zu lassen, hatten die Jesuiten während der Verhandlungen um die Übergabe der Stadt über die lutherischen Prediger dem Rat ihre Bücher angeboten; er solle sie verwahren und übernehmen, wenn sie nicht wiederkehrten. „Dieser aber fürchtete ein Danaergeschenk und war sehr im Zweifel, ob er die Gabe annehmen solle.“³⁰

Diese Skrupel hatte der Kammerrat Joachim von Olenhusen (1588–1657) nicht. Er stammte aus einer im Raum Göttingen/Einbeck ansässigen, reich begüterten Juristenfamilie – sein Vater Dr. jur. Joachim Goetze war als braunschweigischer Hofrat vom Kaiser Rudolf II. 1591 geadelt worden –, hatte in Helmstedt und Straßburg studiert und sich auf langen Reisen in Frankreich und England weitergebildet.³¹ Seit Jahren erwarb er Bücher und sammelte sie auf Gut Olenhusen und in der Stadtwohnung in Einbeck, der Heimatstadt seiner Mutter. Die Bibliothek der Jesuiten sah er als Kriegsbeute an und nahm sie – zumindest in großen Teilen – an sich. In einen der prachtvollsten Foliobände, eine von Steffen Arndt 1494 in Lübeck gedruckte niederdeutsche Bibel mit vielen farbigen Holzschnitten, schrieb er bereits am 11. August 1634 besitzergreifend seinen Namen auf die erste Seite, wie übrigens in den folgenden Wochen

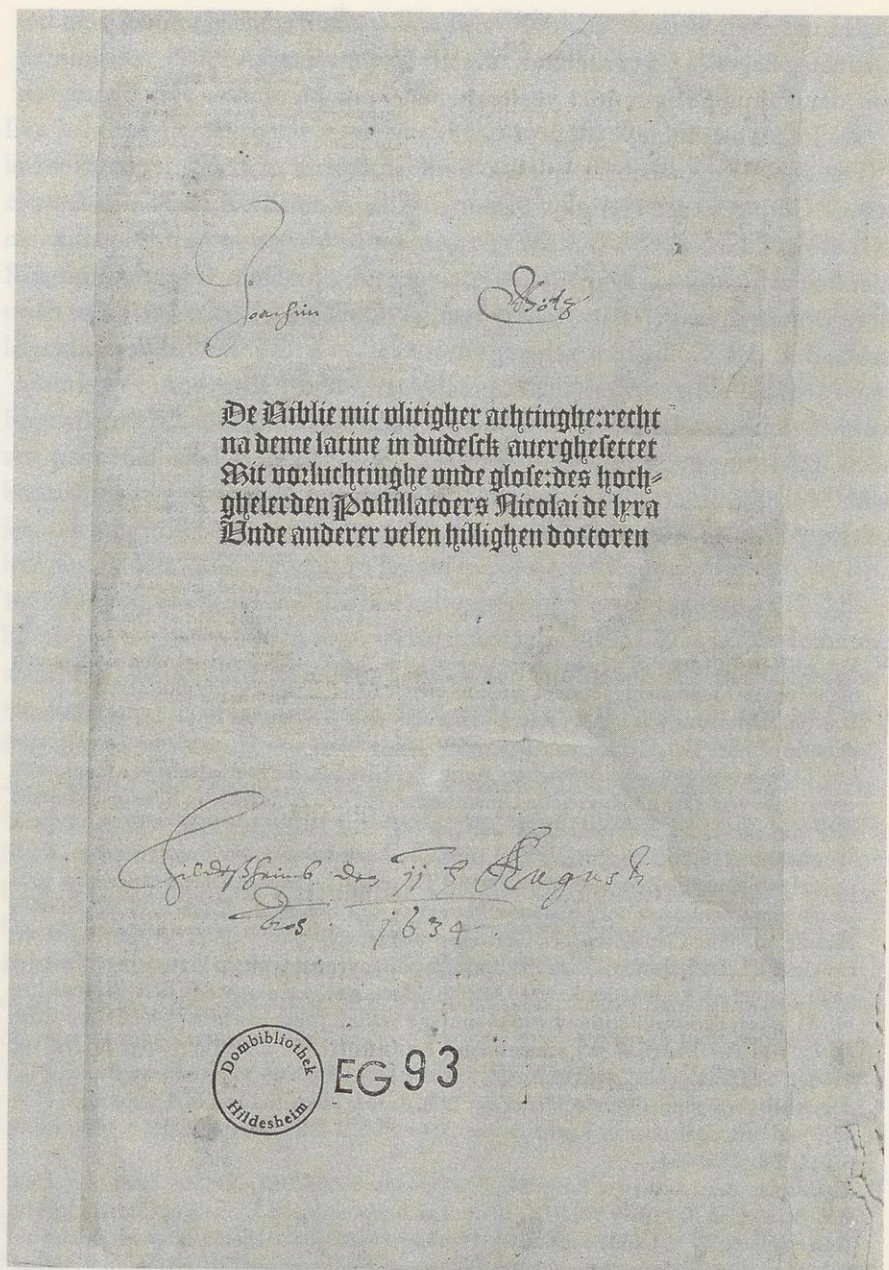
²⁷ Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 157 weist auf Augsburg, Bamberg, Dillingen, Fulda, Heiligenstadt, Ingolstadt und Paderborn hin. Auch die Truppen der katholischen Liga nahmen 1622 nach der Eroberung von Heidelberg die Palatina, die Bibliothek der Pfalzgrafen, mit und entführten sie über München nach Rom.

²⁸ Jordan, Acta (wie Anm. 24), S. 242; Seeland, Klosterbibliotheken (wie Anm. 26), S. 12–15.

²⁹ Jordan, Acta (wie Anm. 24), S. 33, 199.

³⁰ Fischer, 30jähriger Krieg (wie Anm. 26), S. 122.

³¹ NHStA Hannover, Han. Cal. Br. 22 Nr. 134; Otto Fahlbusch, Dr. Joachim Götz von Olenhusen, Herzoglich Braunschweig-Lüneburgischer Kammerrat und grundherrlicher Großunternehmer 1540–1617. In: Göttinger Jahrbuch 12 (1964), S. 177–194; Paul Zimmermann, Album Academiae Helmstadiensis. Bd. I Hannover 1926, S. 132 Nr. 60/61; Georg Hermann Müller, Das Lehns- und Landesaufgebot unter Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel. Hannover/Leipzig 1905, S. 311.



Handschriftliche Eintragung von 1634: Joachim Götz Hildesheim, Vorblatt der Niedersächsischen Bibel, gedruckt von Steffen Arndt in Lübeck, 1494

bei Hunderten weiterer Bände.³² Er brachte die Bücher dann auf sein bei Gronau gelegenes Gut Doetzum, das die Olenhusen seit 1608 – zusammen mit der Familie seiner 1615 verstorbenen Frau Margarete von Bennigsen – als Lehen besaßen.³³

Die Bibliothek blieb in seinem Besitz, obwohl er nach dem Ableben seines Gönners, des Herzogs Friedrich Ulrich, am 11. 8. 1634 bei dessen Nachfolger Georg von Lüneburg zunächst in Ungnade fiel. Dieser wies nämlich seinen Kommandanten Östringer an, „Joachim Goetzen und andere Braunschweiger Räte, so im Jesuiter-Collegio bishero gewesen, darumb, daß das Collegium sehr spoliret, zu verarrestieren“. Die Anklage wurde nach einiger Zeit niedergeschlagen, und Götz von Olenhusen konnte sich nach Doetzum und auf seine übrigen Güter – er war Erbsasse zu Lutterbeck und Einbeck – zurückziehen. Schon 1639 war er wieder als Kammerrat sowie auch als Mitglied der Calenbergischen Ritterschaft aktiv.³⁴

³² Vgl. DBHi, EG 93, ES 80 (Joachim Goetz 14. 8. 1634). Die Eintragungen finden sich nicht nur in Incunabeln, sondern auch in vielen Bänden des 16. Jahrhunderts.

³³ Das Gut Doetzum war nebst Gütern in Banteln und Gronau bis Ende des 16. Jahrhunderts im Besitz der Herren von Doetzum. Mit Johann von D. starb die Familie aus. Der Eigenbesitz ging an eine Nichte, Marie von Gittelde, die mit Johann von Bennigsen verheiratet war. Der umfangreiche Lehensbesitz, der den Brüdern von Bennigsen bereits 1579 von den Doetzums zugedacht war (vgl. NHStA Hannover, Han. Cal. Br. 12. Nr. 304, S. 442–448), fiel „heim“, d. h. er wurde von den Lehensherren neu vergeben. Zwei Drittel erhielten die Bennigsens, ein Drittel Carol von Kitzscher. Dieses Drittel fiel 1608 an die von Olenhusen. 1610 heiratete Margarete von Bennigsen Joachim Goetz, dessen Familie auf Gut Olenhusen bei Göttingen beheimatet war. 1620/21 ist der Besitz im Original-Register als den Goetzen zugehörig ausgewiesen (vgl. A. Peters, Inventare der nichtstaatlichen Archive im Kreise Gronau. Hannover/ Leipzig 1909, S. 7, Höfesachen Nr. 1). Nach dem Tode Joachims 1657 sind die Vettern Jobst Joachim († 1666) und Curd († 1671) in der Matrikel der Calenberger Ritterschaft für Doetzum eingetragen; vgl. Müller, Lehnsaufgebot (wie Anm. 31), S. 269–270, 296, 309–312; Wilhelm Linke, Niedersächsische Familienkunde. Hannover 1912, S. 124; Joachim Lampe, Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover 1714–1760. 2 Bde. Göttingen 1963, hier: Bd. 1, S. 218; Bd. 2, S. 253.

³⁴ Zitat bei Jordan, Acta (wie Anm. 24), S. 205, sonst S. 357, 369; NHStA Hannover, Han. Cal. Br. 10 Gen. la Nr. 69 Vol. IIA; In der Leichenpredigt des Einbecker Pfarrers Johann Velsteinus 1657 – Landesbibliothek Hannover Cm 365 – heißt es unter Bezug auf 1634: Joachim hat „um seiner treuen Dienste willen grausame Verfolgung und Gefängnisse eine geraume Zeit ausstehen müssen“. H. Obenaus, Die Matrikel der Hildesheimer Ritterschaft von 1731. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 35 (1963), S. 127–166.

3. Der Wiederaufbau der Bibliothek nach 1643 und ihre endgültige Aufstellung auf der Aula des Kolleges

Die Jesuiten fanden nach ihrer Rückkehr 1643 ihr Kolleg in einem trostlosen Zustand vor: Kirche und Wohngebäude waren ausgeplündert, manche Räume dem Einsturz nahe, die Schulgebäude unbrauchbar. Sie begannen sofort mit dem äußeren und inneren Wiederaufbau. Man stellte die Räume wieder her, baute die Antoniuskirche um (1655) und den Domhoftrakt neu (1655–1657); 1650 arbeiteten bereits wieder 40 Jesuiten im Kolleg, in der Schule und in der Seelsorge.³⁵

Natürlich mußte die Bibliothek neu geschaffen werden. Sie behielt ihren Platz vor der Kapitelsstube neben dem „sacellum domesticum“, der Bartholomäuskapelle, bis 1659. In diesem Jahre räumten die Jesuiten auf hartnäckige Aufforderung durch das Domkapitel diesen Raum, in dem jetzt das Domarchiv eingerichtet wurde. Sie brachten die Sammlung deshalb im neuen Domhoftrakt in einem besonderen Raum unter, wo sie bis 1696 blieb.³⁶ Die Zahl der Bücher nahm in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wo die Jesuiten eine verhältnismäßig ruhige Zeit in Hildesheim verlebten, ständig zu. Seit 1661 gab es den philosophisch-theologischen Studiengang am Marianum, wie die Schule bis 1695 hieß; für ihn, der der Priesterausbildung diente, und seine vier, später sechs Professoren mußten zusätzlich neue Bücher angeschafft werden. Auch sind zahlreiche Schenkungen von Büchern oder Geld zu verzeichnen: z. B. durch Georgius Plesse 1647, durch Dompropst Arnold von Hoensbruck 1649, dessen Folianten heute noch am Einband zu erkennen sind, oder 1652 durch Pastor Petrus Howich von Borsum 100 Bücher. 1654 vermachte der Pastor der Kreuzkirche und Canonicus von St. Johann seine „recht gute Bibliothek“ dem Kolleg, 1655 der Drost von Gronau, Hermann Christoph von Mandelsloh, eine Reihe von Büchern, vor allem die Werke des Augustinus. Viele weitere Gönner spendeten Bücher oder machten Stiftungen; beson-

³⁵ Seeland, *Josephinum* 1 (wie Anm. 1), S. 6–8.

³⁶ DBHi, Hs C 1091 (Forderung des Domkapitels vom 17. 2. 1657, die Bücherei im neuen Gebäude unterzubringen; C 1092 und C 1093 (Begründung der Jesuiten für die Rückgabe des Raumes); Müller, *Geschichte* (wie Anm. 12), S. 26; Blumenberg, *Chronik* (wie Anm. 12), S. 11.

ders genannt sei der Domvikar Petrus Heckenberg, der 1695 seine auf 800 Reichstaler geschätzte Bücherei den Jesuiten schenkte.³⁷

In diesen Jahren melden die „*Litterae annuae*“ ansonsten wenig über die Bibliothek, ihre Arbeit und Zusammensetzung, da vieles selbstverständlich, da zentral geregelt war, und in Hildesheim wenig oder gar nicht davon abgewichen wurde. Als dann ab 1684 ein neuer Trakt gebaut werden sollte – es handelte sich um den heute Barocktrakt genannten mit der prachtvollen Fassade – mit einer kleinen und großen Aula, da wurde auch für die Bibliothek eine besondere bauliche Lösung gefunden. Der Reise-schriftsteller Konrad Zacharias von Uffenbach, der 1710 Hildesheim besuchte, schildert sie so: Ihre Bibliothek „ist auf eine ganz besondere Art eingerichtet. Man kommt auf dem obersten Stockwerke des Collegii dazu. In dem mittelsten, so darunter, ist ein ziemlich großes Auditorium, wie eine Kirche, welches durch den ganzen Stock bis unter das Dach geht, hat aber oben herum einen Gang wie Empore-Kirchen in einer Kirche. Auf diesem Gange, oder vielmehr an der Wand ringsherum, stehen die Bücher in grün angestrichenen Gegitter-Schränken.“³⁸

Die auf der Empore 1696 aufgestellte Bibliothek bekam 1746 neue Regale und wurde in die Nebenräume hinein vergrößert.³⁹ Sie wurde zu diesem Zeitpunkt neu geordnet und registriert. Der Katalog – vgl. Abschnitt 6 dieser Arbeit und Tafel I – liegt uns noch vor. Es war eine stattliche Bibliothek mit genau 5.995 Titeln in 8.500 Bänden, allerdings wegen des Verlustes im 30jährigen Krieg mit nur 66 Incunabeln. Da das Gymnasium, jetzt Mariano-Josephinum genannt, ab Mitte des 18. Jahrhunderts stagnierte, auch die Studienanstalt keine besonderen Aktivitäten entfaltete und zudem das Kolleg wegen der Einbußen im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) in finanzielle Schwierigkeiten geriet, änderte sich am Zustand der Bibliothek bis zur Aufhebung des Jesuitenordens 1773 nur wenig.⁴⁰

³⁷ Zum Studienkurs vgl. Ulrich Bongertmann, Der philosophisch-theologische Studienkurs am Hildesheimer Jesuitengymnasium 1661–1773. In: Hildesheimer Jahrbuch 65 (1994), S. 97–122; zu den Schenkungen DBHi, Hs J 13 zu den angegebenen Jahren; Seeland, Josephinum 2 (vgl. Anm. 1), S. 122.

³⁸ In: Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland, Engelland. Frankfurt/Leipzig 1753, S. 394f.

³⁹ Seeland, Josephinum 2 (wie Anm. 1), S. 121.

⁴⁰ Bongertmann, Studienkurs (wie Anm. 37), S. 120; Coenen, Münster (wie Anm. 7), S. 27; in Münster ähnliche Situation.



Die Bibliothek der Jesuiten auf der Empore der Aula
— von 1696 bis 1942 —

4. Der Wiedererwerb der verlorenen Bibliothek im Jahre 1803

Während der preußischen Besetzung des Stiftes Hildesheim — von August 1802 bis Oktober 1806 — wurde das Kloster zu St. Michael im Februar 1803 aufgehoben. Die Bestände der Klosterbibliothek sollten nach Berlin gebracht werden. Bei einem Besuch beim ehemaligen Abt Wilhelm Rören stellte Präses Franz Xaver Lüsken, der Leiter des Gymnasiums Josephinum, fest, daß viele Folio-Bände das Inscriptionszeichen des Hildesheimer Jesuitenkollegs trugen. Diese Bände gehörten zu der sog. von Bennigsen-schen Bibliothek, die St. Michael vor Jahrzehnten erworben hatte. Auf Luskens Antrag hin erteilte die Aufhebungs-Kommission die Genehmi-

gung, „die so signierten Bücher wieder in die Bibliothek des Josephinum zurückzuführen“.⁴¹

Bei genauerer Untersuchung stellte sich heraus, daß diese Buchbestände weithin identisch waren mit der 1634 von Götz von Olenhusen entführten Jesuitenbibliothek. In vielen Büchern fand sich sein Name mit der Jahreszahl „Hildesiae 1634“.⁴² Wie kamen diese Werke der Jesuiten ins Kloster St. Michael? Wir hatten erfahren, daß Joachim Götz die Bibliothek nach Gut Doetzum bei Gronau gebracht hatte. Seine Tochter und Erbin Anna Margarete, seit 1658 mit Thomas Ludolph von Campen auf Kirchberg verheiratet, war kinderlos und übergab deshalb als Donation inter vivos 1682 ihre Güter zu Doetzum, Banteln und Gronau an die Herren Levin Caspar und Erasmus Dietrich von Bennigsen, „Blutsverwandte und gute Freunde“, für einen Abstand – einschließlich des Inventars – von 7.000 Reichstalern.⁴³

Erasmus Dietrich (1628–1691) wie sein Bruder Levin Caspar (1625–91) nahmen die Güter gern, die ihr Großvater Johann Ende des 16. Jahrhunderts schon als Lehen haben wollte; sie halfen ihnen aber nicht, den gewaltigen Schuldenberg Johanns († 1618) zu verkleinern. Schon ihr Vater Johann Levin (1582–1643) war daran gescheitert. Er hatte 1628 die Verpfändung des Besitzes, auf dem eine Schuldenlast von 74.000 Reichstalern lag,

⁴¹ Nekrolog des Präses Franz Xaver Lüsken. In: Der Katholik 82 (Mainz 1841), S. 41, Anm. 1; Nach Hermann Engfer (Johann Michael Kratz. In: Niedersächsische Lebensbilder 3. Hildesheim 1957, S. 128, 137 Anm. 6) hat Kratz diesen Nekrolog verfaßt.

⁴² Ebd., S. 41 Anm. 1; der Name findet sich bei vielen Incunabeln, z. B. DBHi, EG 93, ES 80, EG 63, 65, 68, 69, 269/364, aber auch in Hunderten von Drucken der Zeit vor 1634. Überall die zweite Eintragung: St. Michaelis 1731.

⁴³ NHStA Hannover, Han. Hild. Br 1 Nr. 7.169 aus dem Jahre 1682. Einen guten Überblick über die Geschichte der Rittergüter Doetzum und Banteln sowie der Burgmannshöfe in Gronau bietet: Armgard von Reden-Dohna, Die Rittersitze des vormaligen Fürstentums Hildesheim. Göttingen 1995 (insbesondere zu Banteln: S. 76–83, Dötzum: S. 84–88, Gronau: S. 89–100). Vgl. auch Peters, Inventare (wie Anm. 33), S. 4 Nr. 30–39. Zu den Bennigsens DBHi, Hs C 1.211; Lampe, Aristokratie 2 (wie Anm. 33), S. 253; Obenaus, Matrikel (wie Anm. 34), S. 158. Daß die Bücherei von 1634–1682 in Doetzum blieb, ist möglich, obwohl nach dem Tode Joachims 1657 das Gut – spätestens seit 1664 – keinen herrschaftlichen Haushalt mehr hatte (vgl. von Reden-Dohna, S. 86, S. 94). Es kann aber auch sein, daß sie danach in einem Burgmannshof in Gronau untergebracht war, der den von Campens verpfändet war. Auf jeden Fall kam sie mit der „Campenschen Erbschaft“ bzw. der „Götzschen Schenkung“ vor 1700 an die Bennigsens. In DBHi, EG 93, der niederdeutschen Bibel, findet sich die Eintragung: E. der Bennigsens.

der hemelike apēbaringhe

ragdus, dat voster sardonie, dat softe sardus, dat so
mede crisolius, dat achter berillus, dat neghende topa
sius, dat reinde crisopassius, dath eften iacinthus, dath
twelfte amethystus, vnte twelf porten sint twelf eddes
le gheschente doch alle vnt ieuwelike. Vnde ene ieuwelike
porte was van sin ieuweliken eddeliken gheschente, vnte
teschachten der stad wete reyne ghod, iche alse doch
luchende glas, vnde nenen tempel sach ick in er, wete
te de here god almedich is de tempel, vnte dath lam
vnte de stad bedarf nicht der sinnen, noch der manen
dat se lichten in er, wote de klachtvot gades, vol luch
ter se, vnte ere luche is dat lam, vnte dat volck wort
wanderinge in eeren lichte, vnte de koninghe ter er
werden bringhen glorie, vnte ere yn se, vnte ere des
eren werten nicht beslat doch te nacht, wote de nachte
werd dar nyche syn, vnte se werten hye, to daggheben
te ere, vnt de ere des volkes, doch neen beplecke, wete
ingade in er, efte dar dar do ienighe vinnuslicheit, ef
te loghene, men allen te dar sint gheschreue in tem
bode tes leuendes, vnte des lammes.

dath xxi capittel

Wnde he wilede my dat
vleth des leuendighen waters, se sy
nde alse ene cristalle, ghanet van tem
slede gades vnte des lammes, yn teme
mybode synet sinen, vnte va beyden sy den tes vlo
tes, holt des leuendes, bringhen twelf vuychte, doch
ieuwelike mate gheschente syne vuyche, vnte de blade tes
holtes, to ter sinuete des volkes, vnte neen vloet en
sich volmer syn, sinne de slede gades vnte des la
mes werden yn er, vnte sine knechte waren reyne
vnte werden synen, vnte sin name en
eren vordonden, vnte de nachte werd vortmer nicht
syn, vnte werden moete bedeynen des liches ter lach
ten, noch tes liches der sinne, wote de here god wete
se voluchende, vnte werten regneren in ewichseyt
vnt de engel sprak to mi, desse wort sint de trawesse vnt
war, vnt de here god de gheset ter profete heft he gesene
sine engel rocke de sinen knechte, de dink de dar mote
sken diare, vnt se it came sinelike salich is de, te dar
bewaert te word ter profete tesse bokes, Jt iohanes
bin te, de dar heft ghehoert vnt ghesen desse dinghe, vnt
dar na do ick dat hadde ghehoert vnt ghesen, ick vyl
medder, dat it ambeete voi den voren des engels, te
my te esse dink w seye, vnt he sprak to mi, se dat vnt dat
nicht desse, wote it bin dink medelicheit vnt diner boode
te der profeten, vnte der de dar beholten de word ter
profeten tesse bokes, ambe de god, vnte he sprak to
mi, nicht te sene te word desse profeten, wente te tyd
is na, de dar schadet te schate noch voi, vnt de dar
is in den vinnicheten de bluse vnt vmeene, vnt de
dar rechte is, te weede vortan recht, vnt te hylich is de
werde voi ghebillighe, se it came diare, vnt myn
loet is mit my, enen ieuweliken te ghuete na sine wer
ken, Jt bin alho vnt o, te esse vnt de lesse, dath ambe
ghyn vnt te ende, salich sine de dar washen ere sto
len in teme blode tes lammes, dat ere wale sy in tem
holte tes laudes, vnt ghan in doch de doie in de stad
Wthwendich ouer blusen te bunde, vnt te voighefuge
vnt te vntuyscher, vnt te dofslegher, vnt te tener ter aff
goter, vnt enen ieuwelik te dar loghene les heft, vnt se deit
Jt iohanes sende minen engel to beuighende my te esse
dinghe in den bode, Jt bin ene wotele vnt dat slechte
dand, ene luchende vnt ene moighesterne, vnte de
gheset te bilaghebel sesse crisolus vnte de bund preke

Kumst to deme rychte vnt de dat hoert te sinke kum
vnt te dar doister de kame, vnt de dar vil de neme dat
mater des leuendes voigheuen, wote de vuychte enen
ieuwelike de dar hoert vnt der kelen vortandest pte
desse de worde der profetieringhe desse bokes, Est et
lyt hyr wat to sester de entweydieghen va der war
heit des ewangelis god de werd ene inlegghende de
plaghe, de ghescreuen sint in dessem bode, eften ieman
muret va den worde desse bokes desse profete, god
mote ene nenen sin deet va deme boede des leuendes
vnt van der hulghen stad, vnt van den dinghe de dar
sint gheschreue in dessem bode, de dar ghyt tuse
niste desse dinghen, crisolus de sprek ock Jt came
drade, cho deme richte enen il luten in sinen bode il
sinen, here ihesu kumst so sesse iohanes siet mit dem
hulghengheste to vorenghende, de guade vntes he
ren ihesu cristi sy myt my allen sinen.

E Deme alweldighe gade, deme hemelicheit va
dere sy vinnelike dantinamichet, de de ee vnt de bar
de, de gheset sint vnt sinen benedieden minde, vnt
mit sinen vuyghere ghescreuen, heft ghegeuen den
starstiken minschken, vnt ock sy lof sinen sone, den des
ser ee ghelant is, vnt vortandest deme minde siner
hillighen profeten vor vortandeghe is, de dar is een
middele gades vnt der minsche, war god vnt war
minsche, de dar heft dar minschlike slechte volste va
der mald des duuels, vnt ock deme hulghengheste sy
ere vnt wete, de dar is desse hulghen werdes de
war meester vnt vnt, vnt ock der vntuilecheden
sinne vnt manen, vnt der alse vnt profeten desse
bokes vnt andest sint, vnt ock aller benemelsche ryd
deskop spreke vnt dantinamichet, mye volsteer vnt
vnt vortandeghe dte hulge wort in ene hulge der hul
ghen meit loeghen kelen, mit groter asdinghe vnt
vnt ghebeten is, vnt gruntdiken aereghen, vnte
mit desse ene bostalen gbeducte, vnt selichster
vullebrachte, vortandest desse amden, in der fers
selike stad lubeck, Jnt tar vntes heren W, cccc, vnt
yp de dach der hulghen wederen sinne Elisabeth, de
dar was de yre, dach des manten, 10. ioumbis.



E. de Bennisgen
1494

nur abwenden können, indem er von einem Hannoverschen Bankier 100.000 Taler Kredit aufnahm. Levins Caspars Sohn Curd Plato „verlor“ im großen Brand von Gronau 1703 an die 10.000 Taler; auch wurden teure Prozesse mit den Herren von Falkenberg zu Herstelle und Blankenau an der Weser seit 1680 geführt und verloren, so daß Levins Enkel, Friedrich Edmund, 1733 einen Notruf an den Landesherrn richten mußte, um sich, den Kämmerer und Drost, vor Schuldhaft zu bewahren.⁴⁴ So wundert es nicht, daß die Bennigsens ein größeres Darlehen, das sie von St. Michael Hildesheim erhalten hatten, nicht zurückzahlen konnten. Sie boten – etwa um 1730 – die von den Olenhusens geerbte „Doetzumer Bibliothek“ als Gegengabe zur Tilgung ihrer Schulden an.⁴⁵

Nach Konrad Ernst kamen auf diese Weise 1803 sowohl 235 Incunabeln als auch Hunderte von Drucken des 16. und frühen 17. Jahrhunderts zurück in die Bibliothek des Josephinums. Johann Michael Kratz († 1885), seit 1840 zweiter Dombibliothekar, meint sogar: „Dadurch wurde die Collegiums-Bibliothek um mehrere tausend Bände reichhaltiger.“ Auf jeden Fall kamen erheblich mehr Bücher zurück, als 1634 verloren gingen.⁴⁶

⁴⁴ Vorgang NHStA Hannover, Han. Hild. Br 1 7.167 S. 50–76; Johann von Bennigsen hatte sich bereits 1604 bei den Falkenbergs verschuldet; vgl. dazu Graf von Oeynhausen, Die von Falkenau zu Herstelle und Blankenau. In: Vierteljahrschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 4 (1876), S. 129–151. Vgl. auch von Reden-Dohna, Rittersitze (wie Anm. 43), S. 77, 85.

⁴⁵ Fast alle Bücher, die von den Bennigsens übernommen wurden, tragen die Bezeichnung „St. Michaelis 1731“. Nach Seeland, Josephinum 2 (wie Anm. 1), S. 127 wurden sie in den „Katalog der Bücherei von St. Michael“ von 1731 aufgenommen. Vgl. auch Ulrich Faust, Hildesheim St. Michael. In: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen. München 1979, S. 218–252, hier: S. 235.

⁴⁶ Kratz, Nekrolog (wie Anm. 41), S. 41 Anm. 1; Konrad Ernst, Incunabula Hildesheimensia. Bd. 1. Hildesheim 1908, Bd. 2 Leipzig 1909, hier: Bd. 2, S. 137. In den 1803 zum Josephinum gekommenen Büchern finden sich auch zahlreiche Eintragungen wie Olenhusen 1608, Tübingen 1606, Einbeck 1618 (neben dem Namen Joachimus Goetz). Das deutet darauf hin, daß auch die von den Olenhusens (Vater und Sohn, beide mit Namen Joachim) vor 1634 gekauften bzw. gesammelten Bücher über die Familie Bennigsens in die Josephiner-Bibliothek gekommen sind.

5. Die Bibliothek der Josephiner im 19. Jahrhundert

1773 bei der Aufhebung des Jesuitenordens war die Bibliothek im nun Bischöflichen Gymnasium Josephinum geblieben. Seeland meint, daß „dieser Wechsel ohne Einfluß“ auf die Bibliothek geblieben sei. Auch sei – abgesehen von den Zugängen 1784 aus der Bücherei des 1777 aufgehobenen Karthäuserklosters und 1803 von St. Michael – nichts Besonderes zu vermelden; das 19. Jahrhundert sei „die Zeit einer weiteren ruhigen Entwicklung der Bibliothek“ gewesen.⁴⁷ Dem muß widersprochen werden. Es steht einmal zu befürchten, daß der Schock der Auflösung des Ordens auch im Hildesheimer Kolleg wie anderswo gewirkt hat.⁴⁸ Und daß deshalb die strengen Vorschriften bei der Benutzung der Bibliothek – nur der Präfekt hatte den Schlüssel, er führte Buch über Ausleihen, keine Verleihung außerhalb des Kollegs ohne Erlaubnis des Rektors – nicht mehr beachtet wurden. Sicher ist, daß in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts die Bibliothek nicht gut betreut wurde. Am 25. 9. 1839 erbat der Direktor des Josephinums, Joseph Renke, von seinem Bischof, dem „Schulträger“, einen „schriftlichen Befehl“ für eine Revision der Hausbibliothek. Seine Begründung: „Die Bibliothek des Gymnasii ist seit länger als zwanzig Jahren schon in großer Unordnung. Ein jeder, früher sogar Fremde, geht nach Belieben auf dieselbe, ohne die heruntergeholten Werke in dem dazu bestimmten Buche aufzuzeichnen; die Bücher bleiben jahrelang auf den Zimmern liegen.“

Bischof Franz Ferdinand Fritz ordnete die Revision an und verlangte Beseitigung der Mängel. Da der Mißbrauch nicht abgestellt werden konnte, legte dessen Nachfolger Jacob Joseph Wandt im Mai 1843 einen strengere Anordnungen enthaltenden Entwurf zu einem „Regulativ über die Benutzung der Bibliothek des Gymnasii Josephini“ vor. Es knüpft an die Vorschriften der Jesuiten an und wird mit leichten Abänderungen – Direktor Renke wollte schärfere Trennungslinien zu den Professoren des Priesterseminars und deren Mitbenutzung der Bücherei – am 11. Juni 1843 erlas-

⁴⁷ Seeland, Josephinum 2 (wie Anm. 1), S. 122f.

⁴⁸ Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 191f.

sen.⁴⁹ Es wird nun ein bezahlter Bibliothekar – ein Professor des Josephinums – eingesetzt, der die Bibliothek neu ordnen soll. 1850 wird der Vorsaal ausgebaut, eine Handbücherei 1862/63 im Speisesaal eingerichtet. In diesen Jahren entsteht auch ein neuer Katalog, in den zahlreiche Schenkungen von Büchern ehemaliger Lehrer aufgenommen werden konnten. Der Dombibliothekar Kratz schätzte die Bibliothek 1841 auf ca. 23.000 Taler.⁵⁰

Dieser Vorgang unter dem Direktorat Joseph Renkes (1832–1866) beweist nicht nur, wieviel vorher in Unordnung geraten war, sondern auch, daß viele Bücher wegkamen. Vergleicht man die Bücher nach Erscheinungsjahren in den Katalogen von 1746 (A) und 1863 (B), dann müssen große Bestände vor allem jesuitischer Literatur verlorengegangen sein:

16. Jahrhundert: in A 1.211, in B 1.491 Titel = + 280 Titel;

17. Jahrhundert: in A 4.143, in B 3.396 Titel = – 747 Titel;

18. Jahrhundert: in A 575, in B 1.993 Titel = + 1.418 Titel.

1746 waren 4.143 Titel mit einem Erscheinungsjahr im 17. Jahrhundert vorhanden, 1863 nur 3.396, ein Verlust von 747 Titeln, obwohl 1803 die verschwundene Bibliothek mit Hunderten von Bänden dieser Zeit zurückgekommen war. Der Vergleich bei ausgewählten Fachgruppen der Bestände des 17. Jahrhunderts verstärkt diese Annahme:

A 1 bzw. B 5/6 Biblia sacra in A 105, in B 56 Titel;

A 5 bzw. B 2 Concionatores in A 308, in B 99 Titel;

A 6 bzw. B 3 Theologia Polemica in A 428, in B 195 Titel;

A 7 bzw. B 1 Theologia scholastica in A 238, in B 106 Titel;

A 15 bzw. B 7 Ascetici in A 545, in B 325 Titel.

Haben ausscheidende, 1773 in den Seelsorgedienst gehende Jesuiten eine „Handbücherei“ für sich in ihre neuen Pfarreien mitgenommen? Sind

⁴⁹ Der gesamte Vorgang in BAH, B XVI 38: Bischöfliche Kurie. Acta, die Bibliothek des Gymnasii Josephini betreffend, bes. Nr. 1–4, 7, 28–29; ab 1875 galt ein Erlaß des Provinzialschulkollegiums für die Verwaltung der Schulbibliotheken.

⁵⁰ DBHi, Hs J 103: Katalog von 1863; Kratz, Nekrolog (wie Anm. 41); Direktor Renke schenkte 1859 1.000 Taler, Prof. Liefekett viele Bücher.

Bücher in den Wirren der Säkularisation und der Aufhebung des Fürstbistums durch Unzuverlässigkeit oder Diebstahl verschwunden? Sind einige Werke, da es sich vor allem um theologische Bücher handelt, um 1780 in die Büchersammlung des Priesterseminars gewandert oder gar erst um 1834 beim Auszug aus dem Josephinum mitgenommen worden?⁵¹

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird es dann wirklich ruhiger um die Bibliothek. Die Vermächtnisse der Professoren Blumenberg 1864, Pagel 1865, Mellin 1867, Menzel 1869 konnten aufgenommen werden.⁵² Und 1875 konnte der Schulleiter und Domkapitular Joseph Godehard Müller folgende Bilanz ziehen: „Die Gymnasialbibliothek zählt gegenwärtig, abgesehen von der bibliotheca pauperum und der Lesebibliothek für die Schüler, gegen 15.000 Bände, die teils in den oberen Räumen der Aula, teils in einem Vorzimmer aufgestellt sind.“ „Bücher aus allen möglichen Fächern, besonders aber sehr viele theologische“, sind vorhanden, „unter welchen die aus der Reformationszeit, katholische wie protestantische, hervorgehoben zu werden verdienen.“ Es gibt eine „verhältnismäßig große Anzahl von Handschriften und alten Drucken“, wovon Müller dann 75 Handschriften und 409 Incunabeln einzeln vorstellt. Im letzten Jahrhundert sei „bei den Anschaffungen natürlich vorzugsweise das schulwissenschaftliche Interesse ins Auge gefaßt“ gewesen. 390 Reichsmark jährlich standen in den siebziger Jahren im Etat dafür zur Verfügung.⁵³ Direktor Müller selbst schenkte der Bibliothek in seinem Nachlaß 400 Bände französischer, englischer und italienischer Autoren, Domvikar Weißgerber 500 Bände, vor allem liturgischen und kunstgeschichtlichen Inhalts. 1878 folgte der Magister Rautert, ein ehemaliger Schüler, mit 120 Werken.⁵⁴ Allerdings verschwanden auch Bücher, z. T. durch Diebstahl. Bei einer der jährlich durchzuführenden Revisionen fiel 1899 auf, daß 29 Handschriften und 60 Druckwerke entfernt waren, meist Bücher über die Geschichte Hildes-

⁵¹ Ein Vergleich zwischen den Katalogen 1746, 1863 und der Kartei der Bibliothek des Priesterseminars läßt aber nicht den Schluß zu, daß Hunderte von Büchern in den Brühl mitgewandert sind.

⁵² Seeland, Josephinum 2 (wie Anm. 1), S. 125.

⁵³ Zitate aus: Joseph Godehard Müller, Nachricht über die Bibliothek des Gymnasii Josephini und die auf derselben vorhandenen Handschriften und alten Drucke. In: Schulprogramm 1875/76. Hildesheim 1876, S. 1–21, hier: S. 1.

⁵⁴ Genauere Angaben und weitere Spender bei Seeland, Josephinum 2 (wie Anm. 1), S. 125; auch BAH, J 21 Nr. 76, Nr. 1.103, Nr. 1.412.

heims und der Reformation. Der Täter, ein in der Untertertia abgegangener Jugendlicher, wurde gefaßt und später zu Gefängnis verurteilt; bei ihm hatte man noch zwölf Handschriften und fünfzehn Drucke gefunden.⁵⁵ Direktor Beelte verkaufte in den Jahren 1897, 1898 und 1906 Incunabeln nach München und an die Königliche Bibliothek zu Stockholm, z. T. Doppel, denn es hat „für die Anstalt keinen Nutzen“, „ein Buch in mehreren Exemplaren zu besitzen“.⁵⁶ Ob eine solche Begründung ausreicht oder diese Verkäufe notwendig waren, sei dahingestellt. Sicher aber hätte der Incunabeln-Forscher und -Liebhaber Konrad Ernst nicht zwei Frühdrucke, auch Doppel, nach Stockholm verkauft, wenn ihn als Direktor der Schule 1922 die Geldnot und Sorge um die Anstalt nicht dazu gezwungen hätten.⁵⁷

II

Will man sich mit diesem von Jesuiten und Josephinern gesammelten Bücherschatz genauer beschäftigen, muß man zu den beiden erhaltenen Katalogen greifen: den von 1746 und den von 1863. Sie bieten reichhaltiges Material, und doch habe ich es bedauert, daß ich nicht alle oder doch einen großen Teil der Bücher in die Hand nehmen konnte. Bestimmte Forschungen, z. B. über das Verhältnis von erworbenen zu gestifteten Büchern, konnten so nicht begonnen werden.⁵⁸ Im Neubau der Dombibliothek wird sich die „Pracht und Herrlichkeit der alten Bücher“ ausbreiten können, und dafür sollten nicht zuletzt die Josephiner dankbar sein.

⁵⁵ Ein Erlaß des Preußischen Unterrichtsministeriums vom 17. 1. 1885 (BAH, J 3.363) verlangte die jährliche Prüfung der Schulbibliothek; Protokolle über den Vorgang: BAH, J 19 I 3b 1.182 und 1.782; auch BAH, J XII 1.418 und Seeland, Josephinum 2 (wie Anm. 1), S. 125–126.

⁵⁶ BAH, J 19 I 3b 3.285, 2.983, 721, 903; bei Beelte handelte es sich um ein Missale Hildeshemense von 1499, verkauft nach München, um ein weiteres Missale von 1493 sowie eine Incunabel von 1483, beide nach Stockholm.

⁵⁷ Ebd., J 19; Ernst verkaufte die Nr. 439 und 348 seines Katalogs (wie Anm. 46) für 500 Kronen.

⁵⁸ Wie z. B. bei Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 168–169.

6. Der *Catalogus Librorum Bibliothecae* von 1746

Der Katalog von 1746 liegt als Band im Folioformat (23 x 33 cm) mit starkem, schlichtem Ledereinband vor uns, von zwei Metallschließen geschlossen gehalten, auf der Vorderseite das Monogramm der Jesuiten mit der flammenden Mandorla. Auf 571 Papierseiten ist zweispaltig geschrieben worden. Der „*Catalogus Librorum Bibliothecae Collegii Hildesiensis Societate Jesu, confectus anno 1746*“ ist in drei Teile aufgeteilt. Der erste bietet dar „alle Bücher der gesamten Bibliothek vom ersten bis zum letzten nach arithmetischen Zahlen“, der zweite die „Namen der Autoren nach dem Alphabet und die Zahl, die jeder bekommen hat“.⁵⁹ Da für den dritten Teil („*Tertia profixum libris titulum et numerum*“) kein Platz mehr im Folioband war, wurde für ihn ein anderes Verfahren gewählt: In zehn kleineren Bänden (17 x 21 cm) werden die einzelnen Sparten der Bibliothek vorgestellt.⁶⁰

Die Bibliothek war 1746 in 15 Abteilungen aufgeteilt, wobei die Bereiche 13 und 14 in vier bzw. drei Abschnitte unterteilt waren – vgl. Tafel I. Die Jesuiten hatten in dem 1628 erschienenen Buch ihres Mitbruders Claude Clement „*Musei sive bibliothecae tam privatae quam publicae extractio, instructio, cura, usus*“ eine Anleitung herausgebracht, wie man eine Bibliothek systematisch geordnet aufstellen konnte. In Hildesheim lag sie vor und wurde beachtet.⁶¹ Reizvoll ist ein Vergleich mit den Systemen der Jesuitenbibliotheken in Dillingen, Mainz, Passau und Trier – vgl. Tafel II. Er zeigt, daß Abweichungen von der Vorlage Clements möglich waren und je nach Bedarf in den einzelnen Kollegs vollzogen wurden.⁶² Zählt man die mit Nummern versehenen Buchtitel im *Catalogus* von 1746 durch, so kommt man auf 5.995 Titel und auf ca. 8.500 Einzelbände, wobei der Schwerpunkt mit 2.775 Titeln in acht Sparten eindeutig bei der Theologie liegt.⁶³ Aktualität war für die Jesuiten ein entscheidendes Kriterium beim

⁵⁹ DBHi, Hs J 2 Vorblatt, Text in Latein.

⁶⁰ DBHi, Hs J 3 a-k, verschiedene Handschriften, bis 1802.

⁶¹ DBHi, Hs J 2 3.903, gedruckt 1603.

⁶² Zu Tafel II vgl. Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 159; Ausstellungskatalog: Die Jesuiten in Passau. Schule und Bibliothek 1612–1773. Passau 1987, hier: S. 17.

⁶³ Ernst und Seeland (vgl. Anm. 1 und 46) kommen auf 6.033 Titel; sie nahmen die letzte beschriebene Nummer 6.033, berücksichtigten aber Streichungen und nicht ausgefüllte Nummern nicht.

Erwerb von Büchern. So ist die große Zahl von Titeln mit einem Erscheinungsjahr im 17. Jahrhundert auffällig. Es war auch bei den Patres in Hildesheim das Jahrhundert der Bücher: Allein 4.143 Titel finden sich.

Bei einem Vergleich mit den Beständen anderer Jesuitenbibliotheken Norddeutschlands schneidet Hildesheim gut ab. Während Münster um 1770 gut 6.000 Bände und Düsseldorf 1785 4.430 Bände – „für ein Kolleg mittlerer Größe“ die „übliche Größenordnung“ – vorweisen können, hatten die Hildesheimer immerhin 8.500 Bücher zusammentragen können.⁶⁴ Der Anteil einiger wichtiger Fachgebiete am jeweiligen Gesamtbestand gibt Aufschlüsse über unterschiedliche Interessen an den Standorten:⁶⁵

	Theologie	Recht	Geschichte	Literatur
Trier	46 %	8 %	14 %	16 %
Düsseldorf	40 %	3 %	12 %	15 %
Hildesheim	46,5 %	14,25 %	16,25 %	14,6 %

Ein Blick in die Tafel III, in der die 32 Hauptautoren der Bibliothek aufgeführt sind, läßt weitere Aussagen zu: Auch die Hildesheimer waren stark an den Neuerscheinungen ihrer Ordensbrüder interessiert und erwarben einzelne Titel nicht nur einmal. Roberto Bellarmini und Jeremias Drexel sind mit je 56 Bänden Spitzenreiter. Im Vergleich zu Düsseldorf überrascht doch die große Zahl der angeschafften Bücher mancher Autoren.⁶⁶ Die geringere Anzahl von Büchern vieler Schriftsteller im Katalog von 1863 belegt eindeutig, daß vor allem jesuitische Literatur in der Zeit nach der Auflösung des Ordens verloren ging.⁶⁷

⁶⁴ Coenen, Münster (wie Anm. 7), S. 19; Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 163.

⁶⁵ Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 159.

⁶⁶ Zu Tafel III vgl. auch Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 184.

⁶⁷ Vgl. dazu Kapitel 5.

exodus

baten heft. vñ aaron sette dat in dat tabernakel tho
bewarende. Jodoch de kyndere israhel eten dat broed
men verach yacer lang. so langhe bet se quene in dat
land dat bewantlet wasse in dat land chanaan. Adie

desse spysse worden se ghelid bet dat se vorede de en
de. s. des inghanghes des landes chanaan. vnde goz
moze mate is dat tande del ephraim. is enemate
so dat weghe tve vñ verach eygere



dat xiiij. capittel secht wo dat
volk nicht to drinken hadde. vñ murmelte ieghe moy
sen. vñ wo moyses stede de yeghen amalech. vnde wo
he ene aetwari.

Yrumme alle de velheit
ter kyntere israhel is vord ghegha va der
wiltene sin voimdbelst ere warninghen
mach te reze des herens. nichte dat de here
to en sprak. mie de sule des volkens te en voeghante
was wisse en dat vñ sette ere telde in raphidim dat
ne water was deme volkes bequeme to drinkende. se

Equet wed ter moysen. segghede Ghif vns water dat
wy drinke. Ad moyses antwerdede. Wat schelde gi wed
ter my. vñ woume before gi te here. vñ dat volk dor
stede dat iime ghebrake wille des waters. vñ lurrez
de wedd moysen. segghede. Woume heftu vns late
gha vñ egypte. vpe dat di vns do detet. vnte vñ se
kyntere vñ vñ se quide voimdbelst dorste. huiume rep
moyses to deme here. segghende. Wat schal ik te sene
volke dān. ene lutite wyle noch is. so werd id mi stene
te. In de here se de to moysen. Gha vor dat volk her.
vñ min mie di va te oldeste israhel. dath setghen dat
dat here boune sint. vñ te rote dat mede di dat vled
sloghest nym in dyne had vñ gha. See ick werde dat



Dat boeck

dat dat synt doen schal, edder wor van schal dat syet
bewaren. Ende de engel tes heren seide tho manne.
Van alle deme dar van ik ghesproken hebbe dyneme
wyse, schal id sijn enthouden. vnde allent dat vch deme
wyngarden ghevaesien de werd, schal dat nicht een.
wijn vnde kerledanc schal dat nicht dinken. Lichte
vnteynes schal id eten. vnde dat ick er ghebaet hebbe
schal se vullenbinghen vnde bewaren. Ende also se-
de manne to deme enghel des heren. Ik bidde dy dat
du vultbord gheuef mynen beder. vnde wy wille dy
beretens tho ehende se en haken van ten ceghenes. De
menede id hadde een minse wesen. Deme antwerde
te de enghel. Jstet dat du my dwighef. Ik wer de nicht
etende. Wiltu of een bemete offer doen? van teme
dat ick eten schal. so offere dat deme heren voer syne
woldaed de ik dy voersindighet hebbe. Ende manne
wiste nicht dat id de enghel des heren was. Ende he-
re, manne seet to ene. Wat is dyn name. vnde dat wi
dy moghe ere beden. ystet dath dyn rede vullbrachte
werd. Deme antwerde he. Wiltu me vrage. sijn mi
nen namen de te wonderel ys. Ende so nam manne
een haken van ten ceghen. vnde vuchighe offere. vñ
lete se vpe enen steen. offerende teme herte de dar wi

derwerke deyt. vnde he sulien vnde syn wyf segge dat
an. Ende also de vlamme des altars des steenes de
in der siebe tes altars was. dat vñ dat vñ qua vñ
de voitere de dat offer vnde vñ sech in ten hemel.
in een teken der godliken amsanighe. Do sech te en-
ghel des heren mede vñ in der vlamme. so bewijst
de dat he wartien te enghel gades was. Do dat ma-
nne vnde syn wyf ghesien hadde. se wille mule dale vñ
pe de erden. vnde vñ der apenbaerde sijn de enghel des
heren en nicht. Tohad voersind manne dat id de en-
ghel des heren was. vnde seide to syneme wyf. Des
doedes mote wy steruen. wente wy hebben den heren
ghesien. Dat wyf antwerde. Wen vñ de here wol-
de doeden. so hadde he van vñsen herden nicht to sijn
ghenamen. dat bemete offer myt deme vuchaghen
offere. of hadde he vñs dyt altomale nicht gheseyt.
vnde hadde vñs of juse gheseyt te dunge te roka-
men de sijn. Ende also leede se enen sone. vnde nōme
de synen namen samson. Ende dat synt wassede. vñ
de de here benedeyde dath sene to gheuende de ghaue
der starkes. vnde te ghesit des heren berenghe. myn-
eme to weijende in de velden dan. vñsen sijn. sijn
esbaol.



Dat xiiii. capittel. secht wo sam-
son een wyf nam. vñ vñ deme weghe enen louwen do-
dere. vñ do he wedderqua to ene dath wyf bedroch.
do he eer dat radels apenbaerde.

Darūme secht samson dā
le in thānathā dath was een doirp der
philisteyen. dar qua samson to seide ere
vnde sech dat ene vrouwe van der philisteyen doch-
teren. vñ sech vñ vñ voersindighet de dat sijneme va-
dere vñ sijn moder. segghede. Ik sach ene vrouwe
in thānathā. van der philisteyen dochteren. Ik bidde ne-
me my de to wyf. Deme sech sijn vader vñ sijn mo-
der. Ja dat dy niet wyf man. den dochtere diner bro-
deres der isabelsche. vñ in alle dyneme volke. dar du
wilt nemen een wyf van der philisteyen de vñ besiet
sijn. Vñ samson seide to sijneme vader. Dese schal

my nemē. wente se behaghe mine oghē. Vñ sijn ol-
deren wisten dat nicht dat van deme heren dat dink
schach. vñ sechte oisake reghen der philisteyen. In der
eyd herschopperen der philisteyen aude der isabelsche. Vñ
samson sech dale myt sijneme vader vñ sijneme
moder in thānathā. Ende also se kamen weren to den
wyngarten des richelbes. dea so apenbaerde sijn dat
een iug louwe grāns. vñ biastede. vñ samson gē-
en wech van den oider. sijn behoef to donde. vñ sech
ene enteghe. ene to wylf. Ende vñ de ghesit des heren
quam vñ samson. sene de starkē tho gheuende. vñ
toet den louwen ofte he een haken van steken to le-
de. vñ hadde nātes in der hand. noch sijn noch
stok. vñ de dar wolde he noch deme vader noch der
moder apenbaren. Ende he sech dale. vñ spāt der
vrouwen. van der echteschop. de en behaghet had-
de in synen oghen. vñ so sijn sech de wechshope des
loftes. Vñ na crake dage was he wedder aude dat

7. Die besonderen Interessen der Hildesheimer Jesuiten beim Erwerb von Büchern

Die „Theologia polemica“ – mit 643 Titeln bei den theologischen Werken die größte Gruppe – spielte bei den Jesuiten von Anfang an eine große Rolle. Für die konfessionelle Auseinandersetzung wollte man gerüstet sein. So stand das Hauptwerk der katholischen Kontroverstheologie, die „Disputationes de controversiis Christianae fidei adversus huius temporis haereticos“ des Jesuiten Roberto Bellarmini im Hildesheimer Kolleg vierfach.⁶⁸ Und so ist es auch nicht verwunderlich, daß sich 24 Titel von Jacob Gretser finden, der „bis heute als Prototyp des intelligenten, streitbar aggressiven und ungewöhnlich produktiven, sich zuhächst für die Idee der Gegenreformation einsetzenden Jesuiten“ gilt.⁶⁹ Neben ihm schätzten die Hildesheimer Patres besonders Laurentius Forer (18) – seine bekannteste Schrift „Alter und neuer lutherischer Katzenkrieg“, Dillingen 1629, war mehrmals vertreten – sowie Franziskus Coster (16), der in Köln lehrte und durch sein 1585 erstmals erschienenes „Handbuch der Kontroverse“ bekannt wurde.⁷⁰ Bei ihnen konnte man sich über den neuesten Stand der Diskussion informieren; das galt auch für die viel gelesenen Werke von Georg Stengel (7) und Adam Tanner (6), zumal für dessen Hauptwerk, die 1626/ 27 erschienene vierbändige „Theologia scholastica, speculativa et practica“, auf die sich auch Friedrich Spee in seinem Kampf gegen den Hexenwahn stützte. Martin Becanus, mit 29 Titeln vertreten, verfaßte um die gleiche Zeit (1623) in seinem „Manuale controversarium“ eine zusammenfassende Darstellung der kontroverstheologischen Verteidigung. Ein Handbuch, das nicht allein dem Studium, sondern vor allem der Vorbereitung für Gespräche dienen sollte, die mit Katholiken zur Stärkung ihrer Überzeugung oder mit Protestanten zur „Widerlegung unzutreffender Aussagen“ geführt werden konnten.

Wichtig scheint mir, daß auch der spanische Jesuit Francisco Suarez (1548–1617) in Hildesheim mit 12 Titeln vertreten war.⁷¹ Suarez hatte in

⁶⁸ Ingolstadt 1586–93, 3 Bände; J 2 1.482, 1.483, 1.487, 1.488.

⁶⁹ Richard van Dülmen, Die Gesellschaft Jesu und der bayrische Späthumanismus. In: Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte 37 (1974), S. 358–415, hier: S. 377.

⁷⁰ Die Zahlen in Klammern geben hier und im weiteren die Anzahl der im Katalog J 2 verzeichneten Werke des jeweiligen Autors an. Zu Forer: Jürgen Stillig, Jesuiten, Ketzler und Konvertiten in Niedersachsen. Hildesheim 1993, S. 492.

⁷¹ Ebd., S. 57.

seinem Hauptwerk „Disputationes Metaphysicae“, Salamanca 1599, aufbauend auf der scholastischen Metaphysik, Grundlagen für die theologischen Kämpfe des 17. Jahrhunderts gelegt. Dieser Band, 6. Auflage Mainz, liegt vor; daneben jeweils mehrere Bände seiner „Commentariorum“ von 1617 und „De virtute et statu religio“ von 1623/24. Natürlich ist der Hildesheimer Jesuit Bernhard Freytag (1661–1722), ein „Streiter für das richtige Verständnis der Eucharistie“ mit acht Büchern im Katalog vertreten;⁷² ebenso die sechs Schriften seines Mitkämpfers, des konvertierten fürstbischöflichen Hofrats Daniel Lossius. Beide ließen ihre Schriften in Hildesheim drucken.⁷³ Auch die Streitschriften des Professors Caspar Sevenstern (1627–1680) vom Marianum finden sich (11), z. B. die „Apologia Formulae Professionis Fidei defensionae“ oder „Warum wilt Du nicht Römisch-katholisch werden, wie Dein Vorfahren gewesen?“, und die seines Kollegen Victor Cottenius (1604–1679).⁷⁴

Anfang des 18. Jahrhunderts flaut das Interesse an solchen Streitschriften merklich ab; die Jesuiten in Hildesheim wandten sich wieder mehr der sachbezogenen Predigt und Katechese zu, die seit jeher ihre ureigensten Arbeitsfelder waren. Darauf weist die Fülle von Predigtsammlungen im Katalog von 1746 hin. Die Verehrung der Heiligen war zudem ihr Herzensanliegen. In jeder Bibliothek der Jesuiten war das gigantische Quellenwerk der „Acta Sanctorum“ vorhanden. In vielen, immer wieder neu erzählten Viten wurden die Verdienste des Ordensgründers, seiner Mitstreiter, aber auch aller anderen Heiligen und mancher Päpste lebendig erhalten. Die „Exercitia spiritualia“ des Ignatius waren in Hildesheim in unterschiedlichen Ausgaben 27mal vorhanden, seine Vita von Daniel Bartoli – in Latein, mit den 100 Wundern, die sich nach dessen Tode ereignet haben sollen – achtmal. Die Lebensbeschreibungen der Jesuitenheiligen Franz Xaver, Aloysius Gonzaga, Stanislaus Kostka standen in der Bibliothek ebenso wie die in Hildesheim beim Drucker Andreas Hantzsch 1602 erschienenen Viten von Bonifatius und Carolus magnus oder die berühm-

⁷² Ebd., S. 363; dort ausführlich dessen Streit mit dem evangelischen Pastor Harding von St. Martini Hildesheim. Freytags Schriften ebd., S. 492f.

⁷³ Ebd., S. 367, S. 500.

⁷⁴ Ebd., S. 284–286 (s. auch Anm. 81) und S. 507.

ter Ordensmitglieder wie Roberto Bellarmini und Petrus Canisius.⁷⁵ Wir stoßen auf die *Bibliotheca Scriptorum S.J.*, Antwerpen 1643, in der der Lieblingsschüler des hl. Ignatius, Pedro de Ribadeneira (1526–1611), die Werke der Jesuitenschriftsteller in einer Bibliographie zusammengestellt hat⁷⁶, und auf die offiziöse Geschichte des Ordens, die Nicolaus Orlandini, der Geheimsekretär des Ordensgenerals Aquaviva, geschrieben hat.⁷⁷

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kaufte man im Hildesheimer Kolleg gern asketische Schriften. Zwar ließ das Interesse an den Kirchenvätern nicht nach, Augustinus z. B. ist mit 33 Titeln im Katalog vertreten, aber die Anschaffungen asketisch-erbaulicher Bücher, vor allem von Autoren aus dem französischen und spanischen Sprachbereich, oft in deutscher Übersetzung, nehmen zu. Zu den bekanntesten Schriftstellern gehören hier Julien Hayneufve (1588–1663) mit fünf Titeln, Antoine Le Gaudier (7) und Jean-Baptiste Saint Jure (16), alle drei Jesuiten. Paul de Barry (1585–1661), der zahlreiche pastorale Schriften verfaßte, ist mit 25 Titeln vertreten. Und am beliebtesten war auch in Hildesheim Jeremias Drexel (1581–1639), dessen Werke 56mal gekauft wurden. Dieser Jesuit war 23 Jahre am Hofe in München tätig, wo er als gerühmter und gefeierter Prediger in der Michaeliskirche auftrat, so daß „ihn selbst jeder durchreisende Protestant gehört haben mußte“. Er wurde als „der größte asketische Schriftsteller Deutschlands“ im 17. Jahrhundert bezeichnet, dessen Bücher Auflagen erreichten, die in die Hunderttausende gingen.⁷⁸

So bilden die erbaulichen Schriften mit 752 Titeln die größte Gruppe in der Bibliothek von 1746. Oft ging es in diesen Werken um praktische Anleitungen zur Selbstheiligung, deren Ziel die „*Disziplina virtutum et perfectionis christianae*“ war.⁷⁹ Nach 1650 wurden vor allem neulateinische Dichtungen angeschafft, von Autoren wie Jacob Bidermann (10) und dem Franzosen Nicolaus Caussin (15), der Hofprediger Ludwigs XIII. war, nicht zuletzt Theaterstücke, die in Hildesheim aufgeführt werden sollten.

⁷⁵ DBHi, Hs J 2 3.170, 3.245, 3.362 u. a.; 3.167, 3.185, 3.207. Zu Hantzsch vgl. Jochen Bepler, *Buch und Buchbesitz in Hildesheim zwischen 1600 und 1650*. In: Küche, Keller, Kemenate [Ausstellungskatalog]. Hildesheim 1990, S. 56–69, hier: S. 59.

⁷⁶ DBHi, Hs J 2 3.072, 3.700.

⁷⁷ DBHi, Hs J 2 3.123 (Antwerpen 1620), auch 3.061.

⁷⁸ Hubert Glaser, *Um Glauben und Reich*. Kurfürst Maximilian I. Katalog Wittelsbach und Bayern II, 1. München 1980, S. 189.

⁷⁹ Vgl. auch Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 179.

Zwei Schriftsteller dieser umfangreichen Büchergruppe sollen herausgestellt werden: Jacob Balde und Nicolaus Avancini. Jacob Balde (1604–1668) stammte aus dem Elsaß und wirkte in München als Hofprediger.⁸⁰ Seine neulateinische Dichtung, die „antike Traditionen mit frischer Gedankentiefe, religiöser Innerlichkeit und Naturfrömmigkeit“ verband, erfreute sich eines breiten Publikums. Das Alterswerk Baldes, den man den „Teutschen Horatius“ nannte, „Urania victrix“, eine Elegiendichtung über die Versuchungen der Sinne, findet sich sechsmal im Katalog.⁸¹ Die Lyrika, Orationes und Theaterspiele von Nicolai Avancini (1611–1686), dem Wiener Theologen und späteren Provinzial von Österreich, sind 19mal vertreten; darunter das beliebte Erbauungsbuch „Vita et doctrina Jesu Christi“, welches jedem Tag des Kirchenjahres eine Szene aus dem Leben des Herrn zuordnet.⁸² Sein bekanntestes Theaterstück über den römischen Kaiser Konstantin und seinen Sieg über Maxentius aus dem Jahre 1657, in dem der Triumph des Christentums über das Heidentum dargestellt wird, führten die Jesuiten in Hildesheim 1674 in ihrem Kolleg auf.⁸³

Für ein Kolleg der Jesuiten, das eine Schule unterhielt, waren die antiken Klassiker Grundbestandteil der Bibliothek. Wir finden sie in der Großgruppe 14: „Libri Rhetorici, Poetici et Grammatici“. Cicero, der „im Unterricht der Jesuiten zentrale klassische Autor“, führt mit 43 Titeln⁸⁴; ihm folgen Horaz (23), Ovid (22), Livius (14), Terentius (12), Seneca (11) und Sallust (6). Auch griechische Autoren wie Aristoteles (13), Homer (7) und Plutarch (6) waren gut vertreten.

Bedeutsam waren für die Bibliothek die – im Vergleich zu anderen Jesuitenbibliotheken – großen Bestände an Geschichtswerken, sowohl der Profan- wie der Kirchengeschichte, wir zählen fast 1.000 Titel, und juristischer Literatur (587 + 268). Die Vorliebe für juristische Schriften kann sicher nicht daran liegen, daß die Jesuiten in ihrem Rektor Hunold von Plettenberg einen Fachmann besaßen, der eine Einführung in das

⁸⁰ Dieter Breuer, *Princeps et Poeta. Jacob Baldes Verhältnis zu Kurfürst Maximilian von Bayern*. In: *Um Glauben und Reich* (wie Anm. 78), S. 341–352. Auch Passau (wie Anm. 62), S. 331.

⁸¹ DBHi, Hs J 2 4.772 (München 1663).

⁸² Ebd., neunmal; z. B. 5.786 Wien 1665.

⁸³ Reinhard Müller, *Beiträge zur Geschichte des Schultheaters am Gymnasium Josephinum. Hildesheim 1901*, S. 57.

⁸⁴ Enderle, Düsseldorf (wie Anm. 8), S. 170.

kanonische Recht geschrieben hatte und sie bei Leonard Schlegel in Hildesheim 1692 drucken ließ.⁸⁵ Eher kann man annehmen, daß sie glaubten, sich in der unruhigen Zeit des 17. Jahrhunderts absichern zu müssen, wozu sie bei den vielen Angriffen auch Grund hatten.

8. Die Handschriften und die Incunabeln

Der Reiseschriftsteller von Uffenbach hatte 1710 bei seinem Besuch auf der Bibliothek angemerkt, daß er wertvolle Frühdrucke und Manuskripte nicht vorgefunden hätte.⁸⁶ Wen wundert das! Der größte Teil der Incunabeln kam erst 1803 zurück, und die Handschriften, von denen die Jesuiten viele interessante besaßen, bewahrten sie in einem Schrank beim Pater Rektor auf. Im Schulprogramm des Josephinums 1875/76 hat der Direktor Joseph Godehard Müller die vorhandenen alten Handschriften vorgestellt.⁸⁷ Er teilt sie auf in philologische, historische und theologische und gibt den 75 Manuskripten „jedesmal eine in knappem Ausdruck gehaltene Würdigung“ bei. Einem von ihnen, dem sog. Osterbrevier, einer Pergamenthandschrift von 1478, hat Konrad Ernst 1930 einen größeren Aufsatz gewidmet.⁸⁸ Zu Zeiten des Bischofs Dr. Bertram, kurz nach 1900, kamen diese Handschriften zur bibliothekarischen Betreuung in die Dombibliothek. Eine gründliche und genaue Beschreibung von wissenschaftlicher Hand erschien 1993.⁸⁹

Zwei Schulleiter des Josephinums haben sich intensiv mit den wertvollen Incunabeln beschäftigt, nämlich Müller im genannten Schulprogramm und Konrad Ernst – ein international auf diesem Gebiet anerkannter Forscher – in seiner zweibändigen, in Latein geschriebenen „Incunabula Hildeshe-

⁸⁵ *Introductio ad jus canonicum*; in J 2 fünfmal vorhanden, z. B. 2.193; vgl. auch Stillig, Ketzer (wie Anm. 70), S. 363.

⁸⁶ Uffenbach, Reisen (wie Anm. 37), S. 394f.

⁸⁷ Müller, Bibliothek (wie Anm. 53), S. 1–15; zur Persönlichkeit Müllers vgl. Julius Seiters, Joseph Godehard Müller 1816–1886, Literat und Schulmann. In: Festschrift 400 Jahre Gymnasium Josephinum. Hildesheim 1995, S. 128–134.

⁸⁸ Konrad Ernst, Das Osterbrevier des Gymnasium Josephinum. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 4 (1930), S. 51–60.

⁸⁹ Handschriften der Dombibliothek. Beschr. von Renate Giersmann und Helmut Härtel, 2. Teil (J 23–95). Wiesbaden 1993.



Konrad Ernst 1866–1934.

Schulleiter des Josephinums und Incunabelforscher

mensia“.⁹⁰ Ernst weist darauf hin, daß die Wiegendrucke des Josephinums, da sie zum großen Teil von den Jesuiten stammen, überwiegend der Theologie zuzuordnen sind. Bibeln in lateinischer und deutscher Sprache, Missalien und liturgische Drucke aller Art, Kirchenväter und Scholastiker, Predigtsammlungen und Heiligenlegenden finden sich, aber auch die großen Gesetzessammlungen von Justinian und Gregor IX. Fast alle Bibeln, die 1928 als Frühdrucke dem Josephinum gehörten – es waren 15 –, haben den Krieg überstanden. Bei den deutschsprachigen Werken der Erbauungsliteratur ist das nicht so. Verloren sind z. B. die von Ernst als besonders interessant herausgehobenen Drucke „Speyghel der dogende“, Lübeck 1485, und „Die passie ende dat liden ous heren ihesu christi“, Zwolle 1486, beide mit vorzüglichen Holzschnitten.⁹¹ „Der Ackermann

⁹⁰ Ernst, Incunabula (wie Anm. 46); zur Persönlichkeit: Joseph Schwetje, Konrad Ernst 1866–1934. Niedersächsische Lebensbilder 5. Hildesheim 1962, S. 96–109.

⁹¹ Konrad Ernst, Die Wiegendrucke in Hildesheim. In: Alt-Hildesheim 6 (1928), S. 32–44, hier: S. 40.

von Böhmen“, Basel 1474, mit Holzschnitten ist dagegen erhalten. Bei den Drucken, die dem Bereich der Heiligenlegende zuzuordnen sind, findet man mehrmals die „Lombardica Historia“ bzw. „Legenda aurea“ des Bischofs Jacobus de Voragine (10). Ins Auge fallen auch die mit zahlreichen Holzschnitten geschmückten heiligen Schriften, die Lukas und Matthias Brandis 1478 und 1487 und Steffen Arnd in den neunziger Jahren in Lübeck druckten und die erhalten sind.⁹² Etwa ein Drittel der Incunabeln ist den „weltlichen“ Wissenschaften zuzurechnen, der Philosophie vor allem, aber auch der Philologie (Grammatiken, Stillehren, Leitfäden der Rhetorik, Wörterbücher). Drucke, die sich mit der Geschichte beschäftigen, sind gut vertreten. Ernst hat besonders hingewiesen auf den „Fasciculus temporum“ des Karthäusers Werner Rolewinck von 1490 und die Summa historialis des Erzbischofs Antonin von Florenz, das „größte Geschichtswerk des Mittelalters“ von 1484.⁹³ Im Bereich der Rechtswissenschaft sei auf das wichtige Buch für Advokaten aufmerksam gemacht: „Ordnung zu reden, besunder zu angedingtem früntlichem rethen“ aus dem Jahre 1475.

1928 zählte Ernst 467 Incunabeln im Josephinum, von denen die meisten sich um 1500 schon in Hildesheim befanden. Viele waren über St. Michael 1803 zurückgekommen (235), manche von den Patres nach 1643 erworben worden, mehrere Dutzend aber auch von anderen Klöstern der Stadt nach deren Aufhebung übernommen worden.⁹⁴

9. Der Katalog der Josephiner-Bibliothek ab 1863

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Josephiner-Bibliothek neu geordnet und katalogisiert. Bei dem Katalog, der um das Jahr 1863 zusammengestellt wurde, handelt es sich um einen Folioband mit Lederrücken, viel gebraucht und deshalb abgeschabt und leicht beschädigt, von gut tausend Seiten. Der Handschrift nach ist er zu 80% von einem Schreiber oder Bibliothekar

⁹² Ebd., S. 38. Vgl. Ernst, Incunabula 1 (wie Anm. 42), Nr. 423–432.

⁹³ Ernst, Wiegendrucke (wie Anm. 91), S. 42.

⁹⁴ Ebd., S. 32f., 36. Nach Ernst aus St. Godehard 11, St. Martin 5, St. Magdalenen 4, von den Kapuzinern 21, der Bücherei der Domvikare 5. 1943–48 sind mindestens 32 Wiegendrucke verlorengegangen.

angefertigt worden.⁹⁵ Verschiedene Bibliothekare haben die Bücherlisten fortgeschrieben, denn der Katalog wurde bis 1942 benutzt. In diesem Jahr hat Dr. Ferdinand Keseling in ihm die Bücher bezeichnet, die in der städtischen Oberschule verbleiben sollten. Ergänzt wird dieser Band durch einen alphabetischen Verfasser-Katalog von 759 Seiten und einen „Index zum Fachkatalog der Bibliothek“ von 1.134 Seiten.⁹⁶ In ihnen wird die Bücherei in 48 Abteilungen aufgeteilt, wohl dem Bedürfnis der Lehrer entsprechend, die so leichter Bücher für ihre Unterrichtsvorbereitungen finden konnten. Schon der *Catalogus* von 1746 hatte im Bereich der Philosophie und Philologie, der Literatur und der Naturwissenschaften unterteilt (vgl. Tafel I, Nr. 12–14). Auch in der Josephiner-Bibliothek bleiben die Altbestände der Theologie und der Rechte zusammen (vgl. Tafel IV, Nr. 1–9, Nr. 27–28), die Bereiche der Profan- und Kirchengeschichte dagegen werden in 14, die der Philologie in 12 Spezialgebiete geteilt. Dazu ist als neue Abteilung die „Schulwissenschaft“ getreten (Nr. 31). Die Bibliothek der Josephiner enthielt gegen Ende ihres Bestehens 9.397 Titel, 13.882 Bände. Nimmt man die 3.621 Bücher der sog. Handbücherei dazu – nicht gerechnet die 75 Handschriften und 467 Incunabeln – besaß das Josephinum 17.503 Bücher in seiner wissenschaftlichen Bibliothek.

Da die älteren Buchbestände sich bereits in der Jesuitenbibliothek befanden, kann auf eine genauere Beschreibung hier verzichtet werden. Im 19. und 20. Jahrhundert wurden vor allem Werke für die Fächer des Gymnasialunterrichts angeschafft, wenn auch so manches wertvolle ältere Buch aus den Vermächtnissen ehemaliger Lehrer hinzugekommen ist. Es wundert nicht, daß die alten Sprachen in einem humanistischen Gymnasium mit 168 (Griechisch) und 157 (Latein) Titeln bei den Käufen bevorzugt wurden. Aber die Fächer Englisch (152) und vor allem das im 19. Jahrhundert in den Vordergrund tretende Fach Deutsch mit 236 Titeln sind stark vertreten. Die besondere Vorliebe der Jesuiten für Geschichte haben die

⁹⁵ DBHi, Hs J 103; vorne sind ca. 70 und hinten ca. 50 Seiten lose. Bücher mit den Erscheinungsjahren bis 1862 sind in die jeweilige Nummerfolge eingebaut und von der gleichen Handschrift.

⁹⁶ DBHi, Hs J 101 ähnliche oder gleiche Schrift wie 103; die Verfasser in alphabetischer Reihenfolge. DBHi, Hs J 102 enthält den Grundbestand an Büchern von 1863, keine weiteren Eintragungen. An Bibliothekaren sind festzustellen: 1843–1847 Hümpel, ab 1847 Leunis, 1881–1900 Ignaz Gebhard, 1901–1903 Jördens, 1905 Konrad Ernst, 1906–1912 Nothdurft, Mitte der 20er Jahre Joseph Schwetje.

Josephiner bewahrt: 407 Neuanschaffungen zeugen davon. Das Interesse an juristischen Fragen hatte dagegen nachgelassen.

Unter den Nummern 18 und 26 des Katalogs sind acht Seiten Hildesheim und seiner Geschichte gewidmet. Da die meisten dieser Schriften nicht im Katalog von 1746 zu finden sind, seien einige hier herausgehoben. Jahrgänge des Hildesheimer Wochenblattes aus dem 18. Jahrhundert, genau ab 1778, sind ebenso verzeichnet wie Tax- oder Polizeiornungen aus dem 17. Jahrhundert. Man kann nachlesen „Über die Abhängigkeit der Stadt Hildesheim von dem Fürstbischof“, gedruckt 1691, oder über ein „Angemaßtes Konsistorium und usurpierte geistliche Jurisdiktion der Stadt Hildesheim“ 1704. „Christliche Kerkenordnungen der löfflichen Stadt Hildensem“, Hannover 1544, finden sich wie Lauensteins Hildesheimische Kirchen- und Reformationshistorie in sechs Teilen (1734) oder Bissendorfs „Gespräche zwischen einem evangelischen Christen und einem irrenden Papisten“ aus dem Jahre 1613. Die „Singende Geographie“ des Direktors vom Andreanum Lossius (1708) ist vorhanden, natürlich auch Joseph Cramer, Präses des Josephinums, mit seinen „Physischen Briefen über Hildesheim und Umgebung“ (Schlegel Hildesheim 1792) oder Lucius Montanus (d. i. Heckenberg) mit seinen „Trigonometria rectalinea“ 1688 und „Fundamenta arithmeticae“ 1697, beide in Hildesheim gedruckt.⁹⁷

Die Bibliothek der Jesuiten und Josephiner – schon dieser knappe Überblick zeigt: eine Fundgrube für Leser und Forscher! So konnte Prof. Carl Joseph Kuckhoff aus Köln 1944 mit Recht schreiben: „Diese Bibliothek ist kulturgeschichtlich ein Einmaliges!“⁹⁸

⁹⁷ Zu Cramer S. Seeland, *Josephinum* 1 (wie Anm. 1), S. 27; Zu Heckenberg Engfer, *Dombibliothek* (wie Anm. 1), S. 9 Anm. 86.

⁹⁸ BAH, *Generalia* 168, IX, I F 1, Blatt 72.

Regeln für den Bibliothekspräfekten
(Regulae Societatis Jesu von 1582)

1. Er soll in der Bibliothek den Index der verbotenen Bücher zur Hand haben und darauf sehen, daß sich nicht zufällig eines der verbotenen oder anderen Bücher unter denen befindet, deren Benutzung nicht allgemein sein darf.
2. Die Bibliothek soll abgeschlossen sein; ihre Schlüssel soll er selbst in Verwahrung behalten und nur jenen aushändigen, die sie nach dem Urteil des Oberen haben sollen.
3. Alle Bücher sollen in einer solchen Ordnung in der Bibliothek aufgestellt werden, daß die einzelnen Fachrichtungen ihre bestimmte Stelle, die jeweils mit einer eigenen Aufschrift gekennzeichnet ist, haben.
4. Auf die Außenseite der Bücher sollen die Titel geschrieben werden, damit sie leicht erkennbar sind.
5. Er soll auch einen Katalog aller Bücher, die im Hause sind, haben; dabei sollen die Verfasser aus den verschiedenen Fachrichtungen jeweils in alphabetischer Ordnung auf verschiedene Gruppen verteilt werden.
6. In einem anderen Katalog, in dem die Gruppen nach Fachrichtungen eingeteilt sind, sollen diejenigen Bücher eingetragen werden, die zum Gebrauch der Unsrigen außerhalb der Bibliothek zugelassen sind; die Bücher, die herausgezogen werden, jedoch innerhalb von acht Tagen wieder zurückgestellt werden sollen, müssen auf einer Tafel, die zu diesem Zwecke an die Wand geheftet ist, notiert werden. Wenn sie zurückgegeben worden sind, kann die Notiz gelöscht werden.
7. Kein Buch aus der Bibliothek soll er irgend jemanden geben ohne besondere oder allgemeine Erlaubnis des Oberen; und er soll darauf achten, daß niemand ein Buch, auch mit Erlaubnis, ohne sein Wissen bekommt.
8. Er soll dafür sorgen, daß die Bibliothek sehr sauber und geordnet ist, sie in der Woche zweimal fegt und einmal den Staub aus den Büchern schüttelt. Auch soll er sich davor hüten, daß die Bücher durch Feuchtigkeit oder andere Dinge Schaden leiden.
9. Sobald er festgestellt hat, daß im Hause notwendige Bücher fehlen oder andere sehr nützliche Bücher erschienen sind, soll er das dem Oberen mitteilen, damit sie, wenn es jenem wichtig erscheint, gekauft



Lehrerzimmer des Josephinums mit Handbibliothek vor 1942

- werden. Wenn aber im Hause unnütze Bücher sind, soll er ihn daran erinnern, ob sie nicht gegen andere, bessere ausgetauscht werden können.
10. An einer offen zugänglichen Stelle, zumal in den großen Kollegien, sollten gewisse allgemeinere Werke stehen, die jeder für seine Studien benutzen kann.
 11. Er soll auch ein Buch haben, in dem alles – ausgewählt nach dem Urteil des Oberen – sorgfältig eingetragen wird, was in seinem Kolleg öffentlich dargeboten wird, wie Komödien, Dialoge, Reden und dergleichen mehr. Die Thesen der einzelnen Jahre aber, die öffentlich verteidigt werden, soll er zusammengeheftet in der Bibliothek aufbewahren.
 12. Wenn irgendwelche Bücher an eine geeignete Person außer Haus gegeben werden, soll er Sorgfalt anwenden, daß man sie zur rechten Zeit wiederbekommt; und in einem Buch soll er notieren, welches jene Bücher sind und wem er sie ausgeliehen hat.

Tafel I
Catalogus Librorum Bibliothecae Collegii Hildesiensis
 Societatis Jesu, confectus anno 1746

	15.	16.	17.a	17.b	18.	1746	Nr.
1. Sacra Biblia	8	48	33	72	—	161	1— 161
2. Interpretes sacrae scripturae	5	40	74	47	—	166	162— 331
3. Sancti patres	9	67	31	20	—	127	332— 461
4. Catechistae	—	25	15	59	7	106	462— 570
5. Concionatores	9	117	80	228	60	494	571—1068
6. Theologia polemica	—	159	158	270	56	643	1069—1718
7. Theologia scholastica mixta et morales	8	24	70	168	56	326	1719—2044
8. Jus canonicum	8	38	32	157	33	268	2045—2317
9. Jus publicum et civile	6	176	134	254	17	587	2319—2912
10. Historici sacri	6	58	157	186	74	481	2913—3392
11. Historici profani	—	109	99	238	48	494	3393—3893
12. Philologi et linguae peregrinae	1	21	38	116	20	196	3894—4091
13. Philosophia speculativa, Politica, Ethica, Mathematica	3	79	98	310	23	513	4092—4600
— Medici	1	27	11	28	4	70	
— Politici	1	14	17	39	—	71	
— Speculativa morales	—	26	31	89	12	159	
— Philosophica Mathematica	1	12	39	154	7	213	
14. Libri Rhetorici, poetici et Grammatici	2	165	130	324	60	681	4601—5284
— Oratores	1	48	33	68	9	159	
— Poetae	—	49	72	175	35	331	
— Grammatici	1	68	25	81	16	191	
15. Ascetici sine libri spirituales	1	85	216	329	121	752	5285—6033
	66	1211	1365	2778	575	5995	

Das 17. Jahrhundert wurde aufgeteilt:

Erscheinungsjahre bis 1634 (Vertreibung der Jesuiten) = a; nach 1643 = b.

Tafel II
Der Aufbau von Jesuitenbibliotheken

P. CLAUDE CLÉMENT SJ	Trier 1586	Dillingen 1594
I. Biblia Sacra	1. Scriptura	1. Bibelkunde
II. Patres Latini	2. Patres	2. Kirchenväter
III. Patres Graeci	3. Expositores scripturae	3. Kontrovers-
IV. Scripturae Sacrae interpretes	4. Catechismi	schriften
V. Controversiarum de fide	5. Scholastici	4. Kirchenlehrer
disceptatores	6. Controversiae	5. Erbauung
VI. Concionatores	7. Concionatoria	6. Scholastik
VII. Theologi scholastici	8. Historiographi sacri	7. Kirchenrecht
VIII. Theologi morales	9. Concilia decreta	8. Geschichte
IX. Jus canonicum	10. Spiritualia	9. Philosophie
X. Jus civile	11. Metaphysik/Physik/ Medizin	10. Rhetorik
XI. Philosophia contemplativa		11. Grammatik
XII. Philosophia moralis	12. Logik/Ethik/ Mathematik	12. Deutsche Literatur
XIII. Mathematici		13. Ausländ. Literatur
XIV. Physiologi	13. Graeci	14. Libri musici
XV. Medici	14. Oratores	
XVI. Historici sacri	15. Poetae	
XVII. Historici profani	16. Historici	
XVIII. Philologi Polyhistores	17. Dictionaria	
XIX. Oratores, Rhetores	18. Grammatici	
XX. Poetae		
XXI. Grammatici		
XXII. Pii, Ascetici		
XXIII. Codices, manuscripti		
XXIV. Hebraei, Chaldaici, Syriaci		
Arabici, Aethiopici		

Noch Tafel II
Der Aufbau von Jesuitenbibliotheken

Mainz 1674

Hildesheim 1746

Passau 1694

1. Bibel	1. Sacra Biblia	1. Scriptores Bibliae et Scriptores Patrum
2. Lat. Kirchenväter	2. Interpretes sacrae Scripturae	2. Scripturistae
3. Griech. Kirchenväter	3. Sancti patres	3. Theologi speculativi seu scholastici
4. Bibelkommentare	4. Catechistae	4. Theologi morales
5. Scholastik	5. Concionatores	5. Concionatores et Catechistae
6. Moraltheologie	6. Theologia polemica	6. Controversiae
7. Kontroverstheologie	7. Theologia scholastica mixta et moralis	7. Rubricistae, Ritualia, Benedictionum libelli
8. Kirchenrecht	8. Jus canonicum	8. Ascetae
9. Weltliches Recht	9. Jus publicum et civile	9. Res Societatis
10. Predigten	10. Historici sacri	10. Vitae Sanctorum et alionem
11. Aszese	11. Historici profani	11. Canonistae et Juristae
12. Medizin	12. Philologi et linguae peregrinae	12. Medicae
13. Naturgeschichte	13. Philosophia speculativa, Politica, Ethica, Mathematica	13. Historici sacri et profani
14. Philosophie/ Mathematik	– Medici	14. Politici et alii varii
15. Kirchengeschichte	– Politici	15. Philosophi, Mathematici, Geometrae
16. Profangeschichte	– Speculativa morales	16. Humanistae, Rhetores, Poetae
17. Rhetorik	– Philosophica Mathematica	17. Dictionaria, Lexika, Grammatica
18. Dichter	14. Libri Rhetorici, Poetici et Grammatici	18. Imagines cupris expressae
19. Griech. Literatur	– Oratores	19. Tria Melodramatica
20. Franz. Literatur	– Poetae	20. Liber incompti
21. Hebräisch und orientalische Sprachen	– Grammatici	
	15. Ascetici sine libri spirituales	

Tafel III

Die Hauptautoren der Jesuitenbibliothek

Nr.	Autoren	Zahl der Bücher im Katalog von:		
		1746	1863	1785
1.	Aristoteles, 384–321 v. Chr.	13	20	8
2.	Augustinus, Aurelius, 354–430	33	15	5
3.	Baronio, Cesare, 1538–1607	18	5	4
4.	Barry, Paul de 1585–1661	25	1	13
5.	Becanus, Martinus SJ, 1550–1624	29	4	7
6.	Bellarmin, Robert SJ, 1542–1621	56	13	5
7.	Bidermann, Jacob SJ, –1639	10	6	3
8.	Biroat, Jacques SJ, –1666	12	9	5
9.	Bissel, Johannes, 1601–1670	11	5	3
10.	Canisius, Petrus SJ, 1520–1597	9	–	6
11.	Caussin, Nicolas SJ, 1589–1651	15	8	10
12.	Cicero, Marcus T., 106–43 v. Chr.	43	34	7
13.	Coster, Franciscus, 1532–1619	16	–	5
14.	Dionysius Carthus, 1402–1471	21	4	7
15.	Drexel, Jeremias SJ, 1581–1639	56	28	7
16.	Forer, Laurentius SJ, 1580–1659	18	3	8
17.	Gretser, Jacob SJ, 1562–1625	24	7	14
18.	Ignatius de Loyala SJ, 1491–1556	23	5	5
19.	Kircher, Athanasius SJ, 1602–1680	12	–	6
20.	Lapide, Cornelius SJ, 1566–1647	21	11	5
21.	Lessius, Leonardus SJ, 1554–1623	18	2	6
22.	Masenius, Jacob SJ, 1657–1709	17	–	7
23.	Muelman, Hieronymus, um 1650	15	–	3
24.	Ribadeneyra, Pedro de SJ, 1526–1611	12	8	6
25.	Rodriguez, Alonso SJ, 1531–1617	25	1	3
26.	Saint Jure, Jean SJ, 1588–1657	16	4	3
27.	Sales Francois de, 1567–1622	9	5	4
28.	Segneri, Paolo SJ, 1624–1694	19	13	8
29.	Serarius, Nicolaus SJ, 1555–1609	10	7	5
30.	Suarez, Franzesco SJ, 1548–1617	12	12	8
31.	Thomas v. Aquin, 1225–1274	10	11	6
32.	Walenburch, Adrian et Pierre, ca. 1610–1675	16	2	3

Tafel IV

Katalog der Josephiner-Bibliothek ab 1863, Hs J 103

	Jahrhundert:	16.	17.a	17.b	18.	19.	1942
1. Moraltheologie		17	32	74	44	17	184
2. Dogmatik		41	29	70	56	23	219
3. Polemik		85	67	128	49	35	364
4. Predigten (Pastoral, Liturgik, Katechetik, Homiletik)		121	59	188	113	48	529
5. Hebräische Sprache		8	7	25	2	24	66
6. Bibeltexte		61	8	16	18	11	114
7. Askese		45	91	234	99	16	485
8. Patres et scriptores ecclesiasticis		85	27	39	16	30	197
9. Exegese		48	41	48	23	15	175
10. Physik		2	1	13	74	81	171
11. Magie		11	10	15	6	1	43
12. Geographie		12	17	69	50	128	276
13. Allgemeine Geschichte		39	11	57	30	35	172
14. Alte Geschichte		3	—	2	7	45	57
15. Geschichte der europäischen Staaten außer Deutschland		44	31	61	26	47	209
16. Deutsche Geschichte		44	41	52	65	112	314
17. Geschichte der außereuropäischen Staaten		17	10	20	13	10	70
18. Geschichte Hildesheims und angrenzende Gebiete		—	—	8	16	78	102
19. Biographien, Hilfswissenschaften		33	19	56	62	80	250
20. Politik		9	24	50	8	12	103
21. Kirchengeschichte, kirchliche Altertümer		25	42	66	47	69	249
22. Jesuitica		13	24	44	21	8	110
23. Geschichte der übrigen Orden		3	3	7	4	2	19
24. Kirchengeschichte von protestantischen Verfassern		8	7	10	16	—	41
25. Vitae sanctorum		16	30	53	38	22	159
26. Kirchengeschichte Hildesheims		12	8	41	27	14	102
27. Jus civile		82	84	161	9	8	344
28. Jus ecclesiasticum		25	39	99	56	8	227

Noch Tafel IV

Katalog der Josephiner-Bibliothek ab 1863, Hs J 103

	Jahrhundert:	16.	17.a	17.b	18.	19.	1942
29. Griechische Dichter/Prosaiker		103	26	20	134	168	451
30. Lateinische Dichter		103	33	82	169	157	544
31. Schulwissenschaftliches		—	—	—	—	185	185
32. Englische Autoren		—	—	2	41	152	195
33. Archäologische/Alte Philologie		61	55	45	64	74	299
34. Mythologie/Kunstgeschichte		—	—	—	—	46	46
35. Französische Autoren		3	4	33	37	27	104
36. Italienische Autoren		17	7	10	14	92	140
37. Lexica: neuere Sprachen		—	2	10	12	11	35
38. Spanische und Holländische Autoren		7	6	8	5	3	29
39. Grammatiken: neue Sprachen		2	1	9	4	29	45
40. Neulatinische Dichter und Prosaiker		143	87	163	84	3	480
41. Alte Lexika und Schulbücher		44	12	52	72	27	207
42. Deutsche Literatur und Geschichte		8	1	19	54	236	318
43. Astronomie, Physik		20	11	25	28	35	119
44. Medizin und Chemie		27	5	31	19	34	116
45. Naturgeschichte		17	5	4	24	81	131
46. Architectura civilis et militaris		6	5	22	9	3	45
47. Mathematik		9	24	59	78	117	287
48. Philosophie		12	14	36	158	50	270
		1491	1060	2336	2001	2509	9397

1942 = Gesamtbestand bei Übergabe:

Es waren 9397 Titel = 13 882 Bücher

Das 17. Jahrhundert wurde aufgeteilt:

Erscheinungsjahre bis 1634 (Vertreibung der Jesuiten) = a; nach 1643 = b.